Nr. 90 Donnerstag, 10. November 1898 37. Jahrgang

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Kaiserstraße 14.

Die Verwaltung befindet sich: Postgasse Nr. 4. (Telephon Nr. 24)

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Der Vertrauensmännertag der Deutschen Volkspartei.

Im Zeichen des zum Aeußersten entschlossenen, auf alles gefassten und zu schärfster Abwehr gerüsteten Volksgedankens stand der am vergangenen Sonntag in der Landeshauptstadt abgehaltene Vertrauensmännertag der Deutschen Volkspartei in Steiermark. Das war keine jener mattherzigen Versammlungen, wie sie aus den glücklicherweise und hoffentlich für alle Zukunft vorübergegangenen liberalen Zeitläuften in Erinnerung stehen, das war ein Rütli, dessen Ernst, dessen heilige volkische Begeisterung, dessen nach Thaten schreiende Liebe zum deutschen Volke zweifellos eine sehr fühlbare und in ihrer Tragweite gar nicht zu ermessende Wirkung auf den politischen Werdegang in diesem unglückseligen Reiche ausüben werden. Die ganze deutsche Steiermark erhob — dies darf ohne Uebertreibung gesagt werden — ihre Streitfahne und erklärte durch den Mund und Willen ihrer 223 Abgesandten, dass sie mit dem Schwert in der Faust, hocherhobenen Hauptes, mitten durch den dicksten Knäuel ihrer Feinde schreiten wolle, den Blick unverrückt auf das Ziel gerichtet. Mit diesem Ernst, mit dieser Begeisterung, mit dieser Volksliebe wird gerechnet werden müssen. Daran werden auch die hämischen, mit den Thatsachen in unversöhnlichem Widerspruch stehenden Ausfälle jener „guten Freunde" im liberalen Lager nichts, gar nichts ändern, die darauf ausgehen, das kraftvoll und straff aufgerichtete Deutschbewusstsein in das volksverderberische Joch einer von großgründlerisch-jüdischem Freisinn zu höchsteigenem Vortheil ausgeschlachteten Verfassungstreue zu zwingen. Vor dieser Gefahr ist das deutsche Volk in Oesterreich, soweit es sich zu volkischem Fühlen und Denken ermannte, heute auch sicher, und die Versammlung am letzten Sonntag wird gewiss dazu beitragen, den Wahn gründlich zu zerstören, dass die Einigkeit um jeden Preis jetzt die einzige Rettung des ostmärkischen Deutschthums verbürge.

Die auf dem Vertrauensmännertage gehaltenen Reden waren insgesammt, von dem ausgezeichneten Berichte des Herrn Dr. von Derschatta angefangen bis zu den am Schlusse vorgetragenen Ausführungen des Herrn Rechtsanwaltes Dr. Ernst Mravlag, überaus bedeutsam, denn sie trugen zur Klärung der Meinungen, zur Beseitigung mancher Spannungen und zur Bekundung des unerschütterlichen Willens der deutschbewussten Wählerschaft des Landes in jeder Hinsicht bei. Nach Maßgabe des uns zu Gebote stehenden Raumes werden wir über den Verlauf der Versammlung berichten, die Herrn Landesausschuss-Beisitzer Dr. v. Derschatta zum Vorsitzenden, die Herren Landesausschuss-Beisitzer Dr. Gustav Kokoschinegg, Landtagsabgeordneten Fürst und Landtagsabgeordneten Walz zu dessen Stellvertretern und die Herren Dr. Alfred Gödel und Fabriksleiter Franz Pichler zu Schriftführern wählte. Die Reichsrathsabgeordneten Franz Girstmayr, Dr. Victor R. v. Hochenburger, Dr. Hofmann von Wellenhof, Dr. Pommer und Dr. Wolffhardt, sowie die Landtagsabgeordneten Größwang, Lenko, Dr. Reicher, Freih. v. Rokitansky, Suttner und Stallner wohnten der Versammlung bei. Von diesen ergriffen die Herren Dr. Wolffhardt, Girstmayr und Dr. v. Hochenburger das Wort. Außerdem sprachen noch die Herren Dr. v. Derschatta, Gemeinderath Karas (Graz), Dr. Kummer (Graz), Hruby (Kindberg), Ingenieur Bayer (Graz) und Dr. Mravlag (Cilli). Als Berichterstatter der steirischen Parteileitung ergriff Herr Dr. v. Derschatta als erster Redner das Wort.

Herr Dr. v. Derschatta: Meine sehr geehrten Herren! Als im Juni des l. J. die dritte Tagung des gegenwärtigen Reichsrathes geschlossen wurde, erließ der parlamentarische Verband der Deutschen Volkspartei eine Kundgebung an die Wählerschaft, welche mit nachstehenden Worten begann: „Durch die neuerliche Vertagung des Reichsrathes ist nunmehr das drittemal erwiesen worden, dass, so lange die Sprachenverordnungen für Böhmen und Mähren in irgend einer Form aufrecht bestehen, von einem arbeitsfähigen Parlamente nicht die Rede sein könne."

Thatsächlich hat die Wählerschaft mit Befriedigung auf die Thätigkeit des Parlamentes, eigentlich auf dessen Unthätigkeit in früheren Sessionsabschnitten zurückgeblickt.

Es war durch Geschehnisse der Beweis erbracht, dass die parlamentarische Maschine zum Stillstande gelangen muss, sobald der kräftige Arm des deutschen Volkes in die Radspeichen eingreift. Wir sahen damals auch mit Beruhigung der parlamentarischen Zukunft entgegen, überzeugt, dass auch die nächste und jede folgende Tagung des Reichsrathes das gleiche klägliche Ende nehmen müsse wie die vorhergegangenen.

Kurz vor der Eröffnung des neuen Sessionsabschnittes erschien zunächst in einem Blatte, dann in mehreren, dann in sämmtlichen liberalen Blättern die Nachricht, dass der deutsche Großgrundbesitz beabsichtige, den vereinigten Parteien ein neues Vorgehen gegenüber der Regierung speciell in der Ausgleichsvorlage vorzuschlagen.

Ich gestehe ganz offen, dass schon diese Nachricht an sich bei uns und bei den Wählerkreisen eine gewisse Besorgnis hervorgerufen hat. Musste man es doch als misslich empfinden, dass der Gedanke nahegelegt wird, das deutsche Volk, welches bisher sammt seinen Abgeordneten ununterbrochen in strengster Opposition und Obstruction gestanden, sei im Begriffe, von diesem Standpunkte abzugehen. (Beifall.) Die Besorgnisse steigerten sich zu ernsten Befürchtungen, als beim Zusammentritte des Reichsrathes diese Anregung in der Clubobmänner-Versammlung vorgebracht wurde, als die Clubobmänner-Versammlung den Beschluss den einzelnen Verbänden überließ, als der Antrag Schwegel im Reichsrathe eingebracht wurde und schließlich mit der Annahme der ersten Lesung der Ausgleichsvorlagen für dasjenige eintrat, was kurzweg als ein vorläufiger Stillstand bezeichnet werden kann und wohl auch bezeichnet werden muss. Geradezu Bestürzung erregte es jedoch, als ein Mann, der seit Jahrzehnten der treue Eckart der deutschnationalen Bewegung im Volke und im Abgeordnetenhause gewesen, gewiss ein Mann, dessen persönliche Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit einen scharfen und unüberlegten Schritt ausschloss, als Dr. Bareuther (Heilrufe) erklärte, dass er den Verband der Deutschen Volkspartei verlassen müsse. In jenem Augenblicke glaubten wir, als Leitung der Volkspartei in Steiermark die Vertrauensmänner zu einer Besprechung der politischen Lage einberufen zu müssen, vorzugsweise auch deshalb, um in einer Versammlung wie der heutigen zu erproben, ob jene recht haben, welche behaupten, dass unsere Wählerschaft noch nicht national reif genug sei, um auf die Dauer die Obstruction zu ertragen, oder ob wir recht haben, die wir den Standpunkt vertraten, dass unsere deutschnationale Wählerschaft die Opposition mit ihren Opfern bis ans Ziel werde ertragen können. (Rufe: „Gewiss!") Zum Theile, ich gestehe es offen, wurde diese Versammlung auch einberufen, um unser Vorgehen gegenüber der Wählerschaft zu rechtfertigen, da auch wir ein Mandat der Wählerschaft haben und dieses dem Willen der Wähler nach auszuüben berufen sind.

Wenn ich sohin der mir gewordenen ehrenvollen Aufgabe nachkomme und Ihnen über die parlamentarische Lage der letzten Wochen und der Jetztzeit Bericht zu erstatten versuche, werden Sie es mir verzeihen, wenn ich Ihnen die Schritte darlege, welche die Leitung der Deutschen Volkspartei in Steiermark während dieser Zeit unternommen hat. Uns war die Absicht des Großgrundbesitzes schon bekannt, ehe sie in die Blätter gekommen ist; wir wussten, dass der Großgrundbesitz einen ähnlichen Plan wie den jetzt verwirklichten habe, und wussten auch beiläufig die Gründe. Man sagte uns, der Ausgleich mit Ungarn, wie er zwischen dem Ministerium Thun und Baron Banffy vereinbart worden sei, lege dem Volke die schwersten Opfer auf. Dieser Ausgleich werde, wenn die Obstruction einsetzt, auf Grund des § 14 zwar nicht Gesetz werden, aber doch zur Durchführung gelangen, und es sei daher nicht blos zweckentsprechend, sondern auch geradezu nothwendig, durch ein Eingehen in die Berathung des ungarischen Ausgleiches es zu verhindern, dass dieser Ausgleich in Wirksamkeit trete, oder es zu ermöglichen, dass er verbessert werde. Ich darf wohl sagen, dass wir gegenüber dieser Anregung nicht leichtsinnig vorgegangen sind, dass wir die Folgen eines Ausgleiches auf Grund des § 14 genau erwogen und uns Rechenschaft gegeben haben, was die Obstruction dem deutschen Volke zu bieten in der Lage sein werde. Nach reiflicher Erwägung gelangten wir zu einer Entschließung, die damals veröffentlicht worden ist und die ich in ihrem hauptsächlichsten Theile Ihnen nochmals ins Gedächtnis zurückrufen will. Sie lautet:

2. Eine Veränderung der politischen Voraussetzung ist seit der letzten Tagung des Reichsrathes in keiner Weise eingetreten, und es bestehen insbesondere die tschechischen Sprachenverordnungen nach wie vor; es steht ferner für Klarblickende fest, dass im Abgeordnetenhause eine Mehrheit zur parlamentarischen Verwerfung der in allen Theilen unverbesserlichen ungarischen Ausgleichsvorlagen, die Oesterreich zu einem Vasallenstaat Ungarns erniedrigen und uns wirtschaftlich ungeheuer schädigen wollen, nicht erzielt werden kann, und dass die schwankenden Einwendungen der an ihre politischen Vortheile gebundenen Majoritätsparteien lediglich den Zweck verfolgen, die Deutschen in eine Falle zu locken. Da somit die Erwägung, ob hinsichtlich des ungarischen Ausgleiches eine zeitweilige Unterbrechung der Obstruction angezeigt sei, entfällt: spricht die Leitung der Deutschen Volkspartei in Steiermark im Namen der deutschnationalen Wählerschaft und in zweifelloser Uebereinstimmung mit den Herrn Reichsrathsabgeordneten der Partei die Ueberzeugung aus, dass der Kampf gegen die Regierung mit allen Mitteln der Obstruction ununterbrochen fortzuführen sei, so lange die Sprachenverordnungen bestehen.

Diese Entschließung weckte einen Wiederhall in weiten Kreisen der deutschen Wählerschaft. Nicht vielfache, wir können sagen, hundertfache Zustimmungskundgebungen kamen zu dieser Aufforderung, die Obstruction fortzusetzen, nicht blos aus Steiermark, sondern aus allen Gauen Oesterreichs, nicht blos von Vereinen, sondern selbst von autonomen Körperschaften, und damals war es ein Blatt in Wien, welches bedauerte, dass die weisen Ueberlegungen und die neuen taktischen Momente, die die Großgrundbesitzer ins Feld führen, zum Nachtheile unseres Volkes nicht zur Durchführung gelangen konnten, weil der „Grazer Convent" es nicht zuläßt. (Heiterkeit.) Die Voraussicht dieses Blattes war allerdings keine große. Wie ich schon früher angedeutet, ist thatsächlich dasjenige, was mit einem vielleicht unrichtigen, aber jetzt allgemein angenommenen Schlagworte „neue Taktik" bezeichnet wird, von sämmtlichen Oppositionsparteien im Abgeordnetenhause theils wirksam, theils doch wenigstens stillschweigend angenommen worden.

Da man mit dieser Thatsache rechnen muss, so scheint es zur Beurtheilung der parlamentarischen Lage wohl geboten, auf diese sogenannte Taktik und alles das, was damit im Zusammenhange steht, einzugehen. Man kann vor allem und soll vor allem die Frage aufwerfen, ob man dem Eingehen in diese neue Taktik zustimmen musste. Es wird vieles dafür angeführt: zunächst der Umstand, dass die kleine Schar der nicht einverstandenen Abgeordneten nicht in der Lage gewesen wäre, eine Obstruction auf eigene Faust zu machen. Ich will mich auf die sachliche Seite dieser Frage nicht einlassen, sie ist ja heute nicht mehr von Bedeutung; wohl aber möchte ich ein Moment hervorheben: Wenn wir uns die Lage in jenen letzten Septembertagen vergegenwärtigen, wenn wir uns vergegenwärtigen, wie die ganze nationale Wählerschaft wie ein Mann die Obstruction verlangte, so gehörte ein gewisser Entschluss dazu, gegen den Willen der Wählerschaft eine neue Taktik einzuschlagen. (Rufe: „Sehr richtig!") Dieser Entschluss wäre — ich spreche jetzt von den rechtsstehenden Parteien der Opposition — nie gefasst worden ohne eine Art wechselseitiger Versicherung, er wäre nie gefasst worden, wenn auch nur der kleinere Theil der Opposition nicht zugestimmt hätte, und nach meiner Ueberzeugung wurde er nur deshalb gefasst, weil man wusste, dass auch die nicht einverstandenen Abgeordneten mitgehen. A contrario folgere ich daraus, dass zu jener Zeit eine Erklärung auch nur eines kleinen Theiles der Abgeordneten, dieses Aufgeben der Obstrution nicht mitzumachen, genügt hätte, um die ausgleichslustige Majorität der betreffenden Oppositionsparteien ebenfalls zum Aufgeben ihres neuen Planes zu bestimmen. (Beifall.) Ein zweites Moment bedarf heute wohl keiner Besprechung. Es war das die Erwägung, dass die Clubobmänner-Conferenz nicht gesprengt werden soll; heute, wo sie gerade durch die neue Taktik gesprengt ist, fällt dieses Bedenken außer den Kreis einer weiteren Besprechung. Ich glaube also, es sei ein Irrthum anzunehmen, dass man dieser neuen Taktik zustimmen musste.

Es fragt sich aber noch weiter, ob man dieser neuen Taktik zustimmen konnte, und ich erlaube mir auch diese Frage zu vereinen. (Rufe: „Sehr richtig!")

Wir brauchen uns blos vorzustellen, welche Erfolge gerade die Förderer der neuen Taktik, also die Herren des Großgrundbesitzes u. s. w., sich von ihr versprachen. Man erwarte vor allem die Beseitigung des Ausgleiches auf Grund des § 14. Man sprach weiters davon, dass man der Regierung und jenen Parteien der Rechten, deren Wähler mit dem Ausgleiche nicht einverstanden sind, „Verlegenheiten bereiten werde", und man sprach endlich von der Gelegenheit, den großen und unzweifelhaften Schaden des Ausgleiches auf dem hiezu berufenen Boden des Par-

lamentes zu besprechen. Dem gegenüber frägt es sich, wie sich die weitere Entwicklung dieser neuen Taktik gestalten kann, welche Gestaltung sie überhaupt nach menschlicher Voraussicht zulässt. Diese Fragen sind ja in der Presse wiederholt besprochen worden. Nachdem die erste Lesung vorbei war, wäre eine Obstruction oder eine einschneidende Abänderung des Ausgleiches im Ausschusse möglich gewesen; wahrscheinliche Folge: Anwendung des § 14 und möglicherweise der Sturz des Ministeriums Thun. Hat der Ausgleich den Ausschuss glücklich hinter sich, ist dann formale oder andere Obstruction möglich; wahrscheinliche Folge: § 14. Der Ausgleich gelangt zur zweiten Lesung im Hause, Obstruction gegen den Ausgleich im Hause und Verhinderung desselben; nicht blos wahrscheinliche, sondern gewisse Folge: § 14. Der Ausgleich wird im Hause einer wesentlichen, für die Regierung mit Rücksicht auf die Abmachung mit Ungarn unannehmbaren Abänderung unterzogen; wahrscheinliche Folge: § 14, möglicherweise der Sturz des Ministeriums Thun. Mathematisch ausgesprochen, ist die Wahrscheinlichkeit 4 : 1, dass wieder der § 14 dann eintritt, wenn pflichtgemäß an einer Abänderung oder Verhinderung des Ausgleiches gearbeitet wird. Wenn man nun die neue Taktik durchführt, um den § 14 zu verhindern, und wenn die Regierung den Ausgleich doch mit dem § 14 herbeiführt, dann gelangt man zu einer anderen Consequenz, und zwar zu der, dass der ursprüngliche Urheber gar nicht an eine derartige Erzwingung des § 14 in der späteren Folge denken wollte. Darum war es nicht inconsequent, dass der Großgrundbesitz schließlich, als er die Regierung in Verlegenheit sah, den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung im Ausschusse vereitelte, den § 14 zu provocieren. Man zog einfach die Schlussfolgerung aus dem bisherigen Benehmen und half der Regierung aus der Patsche. (Beifall.)

Man sagt freilich noch eines. Man sagt, es sei ja denkbar, dass unter gewissen Voraussetzungen die Regierung gestürzt würde. Nun, meine Herren, dieses Stürzen der Regierungen ist auch so ein altes und veraltetes Requisit aus unserer verflossenen Verfassungsära, wo thatsächlich die Opposition nichts anderes gewusst hat, als die jeweilige Regierung zu stürzen. („Sehr richtig!") Regierungen sind auch in der letzten Zeit gegangen. Was ist nachgefolgt? Auf Taaffe kam nach kurzer Unterbrechung das Ministerium Windischgrätz, auf dieses nach kurzer Unterbrechung Badeni, dann Gautsch, auf Gautsch — Thun. So sieht es bei uns aus, wenn Ministerien gestürzt werden. Der Sturz eines Ministeriums bedeutet bei uns nie einen Wechsel des Systems, der Kampf bei uns ist nicht gegen die jeweilige Regierung, er ist gegen das System zu führen und über das System entscheidet kein Graf Thun und kein sonstiger Ministerpräsident, sondern jemand ganz anderer. (Rufe: „Sehr richtig!")

Was wäre gefolgt, wenn auf Grund des Aufgebens der Obstruction auf dem eingeschlagenen Wege Graf Thun gestürzt wäre? Es ist schwer, Namen anzugeben; es gibt Schwarzenberge, es gibt auch Liechtensteine, es wäre auch möglich, dass ein deutscher Name gefolgt wäre, was für uns immer das Gefährlichste war. (Beifall.) Gestern ist mir zufällig ein Gerücht zugetragen worden, das den Namen Chlumecky genannt hat. Ja, meine Herren, das heißt, den Belzebub mit des Teufels Großmutter austreiben. (Beifall.) Aus dem Sturze des Ministeriums etwas für uns zu erwarten, ist geradezu gewiss ausgeschlossen.

Was könnte die neue Taktik noch bezwecken? Man hat gesagt, sie sei zweckmäßig, um die Schäden des Ausgleiches im Parlamente zur Sprache zu bringen. Die Wählerschaften sind dafür gewiss recht dankbar, aber bloß wegen der Besprechung des Ausgleiches im Parlamente hätte kein Wähler dem Aufgeben der Obstruction zugestimmt. (Lebhafter Beifall.) Man sagte auch, man wolle den Tschechen, man wolle der Regierung Verlegenheit bereiten. Auch die Absicht ist löblich; leider Gottes ist es aber bei uns so, dass die Tschechen sich niemals Verlegenheiten bereiten lassen. Sie haben eine so national wohlgeschulte Wählerschaft hinter sich, dass sie auch beim Ausgleich wirtschaftliche Opfer ruhig übernehmen können, wenn sie dafür auf nationalem Gebiete irgendwelche Entschädigung erhalten. (Beifall.) Und wie steht es mit der Regierung? Die Ministerportefeuille haben einen Klebestoff erster Güte (Heiterkeit), und es ist ein alter Erfahrungsgrundsatz, dass ein Minister, wenn er in Verlegenheit kommen sollte, nie verlegen war, aus der Tasche des deutschen Volkes dasjenige herauszunehmen, was er bedurfte, um sich eine Majorität anderweitig zu kaufen. („Sehr richtig!") Darin liegt dasjenige, was als Schwerpunkt bei der Beurtheilung bei der neuen Taktik hervorgehoben werden muss, nämlich die Gefahr, dass die Regierung nunmehr eine Majorität kauft. (Beifall.) Ich schwärme nicht für die Durchführung des Ausgleiches oder irgend einer gesetzlichen Vorlage auf Grund des § 14; aber wenn die Regierung auf Grund des § 14 den Ausgleich durchgeführt hätte, wäre es vielleicht überflüssig gewesen, sich zu dieser Action die Zustimmung der Tschechen und Slovenen mit besonderen Zugeständnissen zu erwerben. (Beifall.) Aber in dem Moment, in welchem man die Berathung des Ausgleiches auf parlamentarischen Boden hinübergeführt hat, wusste die Regierung, dass sie keine andere Möglichkeit habe, als die Tschechen, Slovenen und Clericalen, kurz alle jene Parteien zu befriedigen, welche klug genug sind, ganz im Gegensatze zu den Deutschen nie etwas im Interesse des Staates zu thun, wenn sie nicht dafür bezahlt werden. (Rufe: „Richtig!")

Und, meine Herren, es ist so gekommen. Wir haben gerade auf diesen Umstand in einer Kundgebung, die wir vertraulich den Abgeordneten am 4. October d. J. zukommen ließen, aufmerksam gemacht. Am 6. oder 7. October erfolgte die Ernennung des Herrn v. Dipauli zum Handelsminister, desselben Dipauli, der beiläufig ein Jahr früher als höchstverdächtiger Mittelsmann die Sprachenverordnungen beseitigen wollte. Wenige Wochen, vielleicht nur ein paar Tage später präsentierten die Vertrauensmänner der Tschechen 32 Forderungen Sr. Excellenz dem Grafen Thun, und wenige Tage später erschienen die Slovenen in entsprechender Zahl gleichfalls beim Minsterpräsidenten und reichten ihre Wechsel zur Acceptation ein. Dass wir Deutsche den Kaufpreis für den Fall einer parlamentarischen Durchberathung des Ausgleiches werden bezahlen müssen, steht außer allem Zweifel, zweifelhaft ist heute noch die Höhe des Kaufpreises, und wenn wir die geehrten Parteien, die in Betracht kommen, in Rücksicht ziehen, können wir heute sagen, dass dieser Kaufpreis kein geringer sein wird. Ich möchte als Zeugen — nur ganz ausnahmsweise — ein Blatt anführen, dass gewiss nicht im Verdachte steht, ein Gegner der neuen Taktik zu sein; es ist dies die „Neue Freie Presse" mit ihrem Leitartikel vom gestrigen Tage. Nachdem entsprechend ihrer Gewohnheit ausgemalt wird, wie Graf Thun seinerzeit dem deutschen Volke die Ehre erwies, ihm ein Heil zuzurufen, heißt es:

„Es ist nicht sicher, was den Parteien der Rechten gegeben wird. Aber schon, was man darüber hört, genügt, um nicht blos das deutsche Volk, sondern auch die anderen österreichisch fühlenden Nationalitäten mit Grauen zu erfüllen. Das deutsche Brünn soll mit einem tschechischen Polytechnicum und vielleicht auch mit einer tschechischen Universität bedacht werden, Laibach einen slovenischen Senat des Oberlandesgerichtes erhalten, eine ganze Anzahl tschechischer und slovenischer Mittelschulen sollen auf das Reichsbudget übernommen werden. Aber das ist noch nicht das Schlimmste. Auch an die österreichische Verwaltung soll die Axt gelegt werden. Eine ganze Völkerwanderung in den oberen Stellen der Justiz und Administration ist in Sicht."

Und nun malt das Blatt nach gewohnter Weise aus:

„Wie der Holzhändler durch den Wald geht und die Stämme mit Kreide bezeichnet, die er zum Fällen sich ausgesucht hat, so durchstreift das Executiv-Comité das Hof- und Staatshandbuch, um die Sectionschefs-, Hofraths- und Richterstellen mit dem Rothstifte anzustreichen, welche den tschechischen und slovenischen Carrieremachern vorzubehalten sind und von den alten Inhabern geräumt werden müssen."

Und dieser Artikel schließt mit nachfolgendem, recht bezeichnenden Satz:

„Wenn sich verwirklicht, was in der tchechischen Presse angedeutet wird, dann kommt der ungarische Ausgleich viel höher zu stehen, als aus den Ausgleichsvorlagen selbst zu entnehmen ist. Die Mehrbelastung, welche Oesterreich zu Gunsten Ungarns auf sich nimmt, die Institutionen, die der ungarischen Parität geopfert werden, summieren sich, ja multiplicieren sich mit dem Tribut an das Executiv-Comité."

Das sagt ein Blatt, welches der neuen Taktik nahesteht. Ich glaube, man kann über den Erfolg derselben nicht schärfer urtheilen, als dies in wenigen Zeilen von befreundeter Seite geschehen ist.

Ich habe dies weiter ausgeführt, aber nicht etwa deshalb, damit wir recht behalten, denn wenn man uns auch mit Vorliebe als den „Hofkriegsrath" bezeichnet, können wir doch für uns in Anspruch nehmen, dass wir stets nur das Beste für unser Volk gewollt haben. Thatsache ist, dass die Abstimmung im Ausgleichsausschusse die Deutsche Volkspartei zu dem erfreulichen Entschlusse gebracht hat, aus der Obmänner-Conferenz auszutreten. (Rufe: „Höchste Zeit!") Thatsache ist, dass sie freie Hand bekommen hat, und wir erwarten infolgedessen von ihr auch nunmehr, dass sie zur alten Taktik zurückkehrt (Rufe: „Sehr richtig!") und den Weg verfolgt, den sie früher verfolgt hat, entsprechend dem Willen der Wählerschaft und unter begeisterter Zustimmung der Wählerschaft, den sie auch verfolgt hat mit gewiss nicht zu verkennenden glänzenden Erfolgen.

Gestatten Sie mir auch, mit wenigen Worten den gegenwärtigen Moment und vielleicht die nächsten Wochen zu beleuchten. Im gegenwärtigen Momente wird viel davon gesprochen, dass es recht schmerzlich sei, dass die Obmänner-Conferenz, dieses äußere Zeichen der Einigkeit des deutschen Volkes, in Brüche gegangen sei. Sehen wir uns die Sache näher an. Gegenüber der wirklich vorhandenen und stets bewährten Gemeinbürgschaft sämmtlicher deutschnationaler Wählerschaften, einer Gemeinbürgschaft, die auf Grundlage derselben nationalen Ueberzeugungen aufgebaut war, standen im Abgeordnetenhause in der Obmänner-Conferenz auf der einen Seite die Vertreter dieser nationalen Wählerschaften, auf der anderen Seite Vertreter, die theils keine Wählerschaft mehr hinter sich haben (Rufe: „Richtig!"), aber auch Vertreter des Großgrundbesitzes und Großadels, welche ihrer Naturanlage nach nicht anders fühlen und denken konnten, und deren ganzer politischer Gedankengang von jenem abweichen musste, welchen der linke Flügel allein verfolgen konnte und verfolgt hat. Auf der einen Seite die nationalen Abgeordneten, welche pflichtgemäß das nationale Element allem voranstellen, auf der anderen Seite der Großgrundbesitz, der seiner Tradition entsprechend sich verpflichtet erachtet, den nationalen Gedanken stets dem Staatsgedanken unterzuordnen, vom Großadel nicht zu reden. Konnten solche disparate Elemente eine kräftige Waffe der deutschnationalen Partei im Abgeordnetenhause sein? (Rufe: „Niemals!") Wie ich glaube, schon deshalb nicht, weil es eine alte Erfahrung ist, dass bei einer Vermengung so verschiedener Elemente immer der Vorgeschrittenere, Entschiedenere, Schärfere im Nachtheile ist gegenüber dem Schwächeren, weil der Schwächere immer mit der Drohung seines Austrittes kommt, und weil eine derartige Gemeinbürgschaft nur eine Gemeinbürgschaft der Schwäche und Halbheit sein muss. (Rufe: „Sehr richtig!")

(Nachdruck verboten.)

Eine häßliche Frau.

Novelle von Hans Senden.

(5. Fortsetzung.)

All die jahrelang in ihr schlummernde Empfindung, das unberührte, wie für eine große Leidenschaft aufgespeicherte Gefühl, war plötzlich erwacht und überflutete sie mit elementarer Kraft, alles mit sich fortreißend, was sonst in ihrem Innern gelebt hatte.

Das schrille Klingeln der Tischglocke ließ sie erschreckt auffahren. Kurz darauf trat Sybille wieder bei ihr ein, und Hans Toru bot ihr seine Hilfe an, um zu Tisch zu gehn.

Fahle Blässe wechselte mit brennendrother Glut auf ihren Zügen, als sie sich auf Toru's Arm stützte. Ein Zittern durchlief ihren Körper, das Blut brauste ihr in den Ohren und der Gaumen war wie ausgedorrt. Sie machte so sehr den Eindruck einer Leidenden, dass Toru mitleidig fragte:

„Es thut wohl sehr weh, gnädiges Fräulein, stützen Sie sich nur recht fest auf mich! Sie hätten vielleicht doch besser gethan, noch einige Tage zu warten."

Melitta nickte nur mechanisch mit dem Kopfe. Sybille sah sie besorgt von der Seite an. Ein unendliches Mitleid mit dem großen, häßlichen Mädchen wallte in ihr auf. Sie hatte mit dem Instinkt der Liebenden sofort errathen, was in Melitta vorgieng.

Nach dem Essen gieng Hans v. Toru in sein Zimmer, um sich Cigaretten herunterzuholen; da bemerkte er etwas Weißes auf dem Tisch liegen und griff darnach. „Ein Brief? Nanu, was mag denn das sein?"

Er zündete ein Licht an und öffnete. Beim Lesen breitete sich immer mehr ein Spottlächeln über sein Gesicht aus, und schließlich lachte er laut auf, dass die weißen Zahnreihen unter dem dunklen Schnurrbart aufleuchteten, dann steckte er das Billet in die Tasche und gieng wieder hinunter. Auf der Treppe begegnete ihm Miß Harriet, die schnell an ihm vorüber wollte. Sie sah sehr roth und aufgeregt aus. Er wusste sofort, dass sie auf ihn gewartet hatte und hielt sie an.

„Miß Cockswell, ich muss Ihnen Ihr Schreiben wieder zustellen, da ich nicht genügend englisch verstehe, um seinen Sinn enträthseln zu können. Ich habe jetzt auch leider keine Zeit, es zu lernen."

Damit zog er den eben gelesenen Brief hervor und reichte ihn ihr, worauf er sich mit rascher Verbeugung empfahl.

Sie stand einen Moment starr da mit dem Papier in der Hand. Dann schoß ihm ein giftiger Blick nach, den man diesen nichtssagenden hellblauen Augen gar nicht zugetraut hatte. Etwas Unverständliches vor sich hinmurmelnd, eilte sie auf ihr Zimmer. Das sollte er ihr büßen, nahm sie sich vor.

Toru hatte das kleine Intermezzo mit der abenteuerlustigen Miß sehr amüsiert und er lachte innerlich noch über ihr verblüfftes Gesicht, als er sich bei der anderen Gesellschaft im Wintergarten niederließ.

Neben Sybille hatte sich Graf Sazakoff gesetzt und sprach eifrig auf sie ein. Seine stechenden schwarzen Augen glühten und er gestikulierte lebhaft zu dem, was er ihr sagte.

Sybille athmete erleichtert auf, als Hans kam, und warf ihm einen hilfeflehenden Blick zu. Sie mochte nicht unhöflich sein und einfach aufstehen und doch peinigte sie die Art des Russen.

Hans kam ihr zu Hilfe.

„Willst Du nicht einen Gang durch den Garten mit mir machen, Sybille? Es ist so warm hier."

Sie stand sofort auf, aber auch Boris Sazakoff bat, sich anschließen zu dürfen, was sich nicht gut ablehnen ließ. So wurde die Promenade zu Dritt gemacht und die Unterhaltung war eine allgemeine. Doch bald trug der Russe die Hauptkosten. Er war weit gereist und konnte so fesselnd schildern, dass Sybille interessiert zuhörte, zumal sie sich jetzt unter Hans' Schutz unbefangener fühlte. Letzterer betheiligte sich fast gar nicht an dem Gespräch. Die Huldigungen des Russen hatten ihn schon in Rom geärgert und seiner Meinung nach war Sybille heute Abend viel zu entgegenkommend.

„Es wird jetzt zu kalt im Garten, Sybille", unterbrach er sie. Die Worte mussten wohl einen besonderen Tonfall haben, denn Sybille beeilte sich, zuzustimmen und seinen Arm zu nehmen. Sazakoff folgte ihnen.

Der Bruder ist wirklich lästig, murmelte er in seiner Muttersprache. „Aber ich muss sie haben, die blonde deutsche Schönheit, ich muss!" — Mit heißem Begehren folgte sein Blick ihrer gröziösen Gestalt. Hans führte sie die Treppe hinauf in ihr Zimmer. Sybille sagte kein Wort, sie sah erst jetzt, wie erregt er war. Einigemale gieng er im Zimmer auf und ab, dann blieb er vor ihr stehen.

„Ich verbiete Dir die Unterhaltung mit dem Russen", sagte er fest und bestimmt. „Ich will nicht, dass Du den lästigen Menschen noch ermuthigst."

„Aber Hans —"

Darum ist das Verlassen der Obmänner-Conferenz von Seite unserer nationalen Abgeordneten nicht zu bedauern. Im Gegentheile, ich begrüße diesen Umstand und glaube, dass er von ersprießlichem Erfolge für die weitere Entwicklung der parlamentarischen Verhältnisse sein kann.

Aber auch das bitte ich nicht zu vergessen, dass die Regierung nicht so naiv ist, wie man sie sich manchmal vorstellt. Die Regierung weiß genau, wer hinter der Clubobmänner-Conferenz gestanden ist; sie weiß auch, dass das, was von der Clubobmänner-Conferenz ausgegangen ist, das Product eines Compromisses war, und hat daher die Obmänner-Conferenz nie in ihrem Leben gefürchtet. (Beifall.) Fürchten wird sie sich erst dann, wenn verhältnismäßig wenig Abgeordnete, wenn auch weniger als die Hälfte im Abgeordnetenhause entschieden auftritt, und wenn sie weiß, dass hinter diesen 50 oder wie viel es sein werden, die gesammte deutsche Wählerschaft und das gesammte deutsche Volk steht. (Lebhafte Heilrufe.) Diese 50 werden mehr Macht haben gegenüber der Regierung und dem Systeme, als bisher die gesammte Obmänner-Conferenz mit 110 oder 120 Abgeordneten, die angeblich hinter ihr gestanden sind. Man sagt aber noch ein zweites. Man fragt, wohin wir treiben, und nennt uns den Staatsstreich und droht mit dem Bruche der Verfassung. Nun, meine Herren, wir sind bereits im Parlamente mit so viel Scorpionen gezüchtigt worden, dass wir einen Schlag mehr oder weniger auch noch vertragen. Mit dieser Verfassung ist es eigentlich auch so ein eigenes Ding. Dasjenige, was die Verfassungstreuen, welche zum größten Theile nicht mehr bestehen, unter ihr verstanden haben, hat vielfach nicht zum Wohle des deutschen Volkes beigetragen. Es hat eine Zeit gegeben, wo mit geringen Opfern auf nationalem Gebiete die Italiener in Trient zu befriedigen gewesen wären, jene Italiener, die heute uns in den Rücken fallen und dies damit begründen, dass wir sie mit ihren nationalen Wünschen in Südtirol allein gelassen haben. Es hat eine Zeit gegeben, wo mit gewissen Zugeständnissen man den Tschechen die volle und sichere Bürgschaft für den Bestand des Deutschthums abkaufen konnte; auch das ist nicht geschehen. Haben wir auf dem Boden des gegenwärtigen Parlamentes überhaupt einen bleibenden Erfolg zu erwarten, wenn wir uns nicht mit Polen, Tschechen und Clericalen verbünden? Ich glaube kaum, dass die Gefahr eines derartigen Staatsstreiches oder die Gefahr eines Verfassungsbruches das deutsche Volk bestimmen könnte, von jenem Wege abzuweichen, den es eingeschlagen hat, und der nach meiner Ueberzeugung geradeaus vorwärts gehen muss. (Lebhafter Beifall.) Wohin treiben wir also? Die Antwort ist ziemlich einfach. Wir treiben an jenes Ziel, das vor uns vor mehr als 30 Jahren die Ungarn mit ihrer nationalen Politik erreicht haben, wir treiben an jenes Ziel, welches das Tschechenvolk trotz des Jungtschechenthums, das ihm angeblich den Untergang bereiten sollte, trotz ständigen Leugnens der Verfassung, trotz Omladina und Komarow bereits erreicht hat, wir treiben an jenes Ziel, das darin besteht, dass man in Oesterreich beginnt, mit uns als mit einem Machtfactor zu rechnen, und aufhört, uns wegen unserer Schwäche zu missachten, dass man beginnt, uns zu fürchten, weil nur die Furcht es ist, die in Oesterreich jemals etwas genützt hat (Heilrufe), und weil nur die Furcht es ist, die uns zum Siege führen wird. Der Weg ist ein dornenvoller, vielleicht auch ein weiter, aber da gilt der Grundsatz: „Das Schwert in der Faust, Kopf hoch und mitten durch!" und der Sieg wird unser sein. (Beifall.) (Schluss des Berichtes folgt.)

* * *

Die von Herrn Dr. v. Derschatta am Schlusse seiner Rede beantragte und von der Versammlung einmüthig angenommene Entschließung hatte folgenden Wortlaut:

„Die am 6. November 1898 in Graz versammelten Vertrauensmänner der Deutschen Volkspartei aus ganz Steiermark erklären vor allem, an der feierlich gelobten Gemeinbürgschaft aller deutschen Stammesgenossen in Oesterreich unverbrüchlich festzuhalten und erblicken nur in dieser Gemeinbürgschaft der Wähler, nicht aber in einer meist nur äußerlichen Einigkeit der Clubobmänner-Conferenz im Parlamente die einzige Gewähr einer siegreichen Vertheidigung unserer arg bedrohten nationalen Güter.

Die versammelten Vertrauensmänner begrüßen daher den Austritt der Deutschen Volkspartei aus der Clubobmänner-Conferenz in der bestimmten Erwartung, dass die Abgeordneten der Deutschen Volkspartei, vereint mit allen anderen nationalen Abgeordneten, nunmehr unbeirrt durch staatsmännische oder auch wohl nur taktische Erwägungen connationaler parlamentarischer Verbände bei jeder sich darbietenden Gelegenheit, insbesondere bei der Berathung des ungarischen Ausgleiches im Ausschusse und Hause oder eines allfälligen Ausgleichsprovisoriums die Obstruction wieder aufnehmen, schon jetzt aber dem Ministerium durch eine bündige Erklärung jede Möglichkeit benehmen werden, mit einem weiteren Zurückstellen der Obstruction vor der Befriedigung der Forderungen der Deutschen als einem Factor seiner Regierungskunst zu rechnen.

Die versammelten Vertrauensmänner erklären im Sinne der von ihnen vertretenen deutschen Wählerschaften in Steiermark, dass diese alle Folgen einer Fortführung der Obstruction gerne zu tragen gewillt sind und sich weder durch die Drohung mit einem Ausgleiche auf Grund des § 14 der Staatsgrundgesetze, noch durch die Drohung mit einem Verfassungsbruche zurückschrecken lassen, sich gegen den fortgesetzten Raub ihres nationalen Besitzstandes und ihrer heiligsten Volksrechte mit unbeugsamer Entschlossenheit zu wehren."

(Stürmischer Beifall und Heilrufe.)

Die Ministeranklagen.

Wien, 8. November. Im Abgeordnetenhause wurden heute die Verhandlungen über die Ministeranklagen wegen der missbräuchlichen Anwendung des § 14 fortgesetzt. Es gelangte u. a. auch der Abgeordnete Dr. Bareuther zum Worte und hob hervor, dass Graf Thun auch nicht einen einzigen Beweis für sein verfassungsmäßiges Vorgehen habe anführen können. Dann sagte der Redner: Wir befinden uns in drei Krisen, einer Ausgleichs-, einer Sprachen- und einer Verfassungskrise. Ich glaube, das langt. (Lebhafte Zustimmung.) Der Finanzminister Kaizl slavisiert, so viel er kann, und es heisst, der Ministerpräsident denke gar nicht daran, die Sprachenverordnungen zurückzuziehen. Warum? Er fürchtet die Tschechen, weil sie sich nichts, und er fürchtet die Deutschen nicht, weil sie sich bisher alles gefallen ließen. Weil die Tschechen bereits eine Omladina haben, deshalb fürchtet er sie. Des weiteren führte der Abgeordnete aus: Wir werden nicht von unseren Forderungen abstehen. Das hätte gleich zu Beginn der Tagung, womöglich noch vor der Präsidentenwahl, dem Ministerpräsidenten gesagt werden sollen. Das wäre offen, ehrlich, folgerichtig, verständlich und ganz dem Ernste unserer Forderung entsprechend gewesen. Unser Volk stellt den Ausgleich erst in zweite Reihe. Erst die Ehre, dann das Geschäft. Hierauf kam der Redner auf die Ausführungen des Abgeordneten Schönerer in der letzten Sitzung zurück, Ausführungen, die in der Behauptung gipfelten, dass sich das Deutsche Reich der bedrängten Deutschen in Oesterreich werde annehmen müssen, und erklärte, die Regierung scheine keine Ahnung zu haben. dass der Abgeordnete Schönerer nur die Wahrheit sprach, wenn er verkündete, dass die Deutschen in Oesterreich heute wüssten, dass das Bündnis mit dem Deutschen Reiche je eher je lieber gelöst werde. Der Ministerpräsident könne schweigen oder reden, darüber komme er jetzt nicht hinweg. Mit dem Grafen Taaffe habe die Unterwühlung des deutschen Volksthums in größerem Stile mittelst des Verwaltungsapparates begonnen. Es habe nur noch Badeni gefehlt. Dem deutschen Volke sei endlich die Geduld zerrissen, es wolle Genugthuung und denke dabei nicht an sein eigenes Interesse. Die, welche die deutsche Staatssprache, die Staatseinheit für die österreichischen Erbländer verlangten, seien bis zu den Radicalnationalen hinauf die einzigen, die sich für den Bestand Oesterreichs einsetzten. Deren Gegner seien es, die den Staat zerstörten.

Der Redner erklärte zum Schlusse: Hat aber eine österreichische Regierung überhaupt nicht mehr die Macht, dem deutschen Volke Genugthuung zu geben, dann darf sie sich nicht wundern, wenn das harte Wort an ihr Ohr klingt: An einem Staate, der unsere heiligsten nationalen Güter nicht mehr zu schützen vermag, haben wir kein Interesse mehr. Eher möge er in Trümmer gehen, ehe wir ehrlos in ihm leben, und er wird unter slavischer Führung in Trümmer gehen, und ein Nebeltag wird kommen, wie wir ihn schon einmal erlebten, nur noch verhängnisvoller, verhängnisvoll für den Staat, nicht für unser Volk. (Lebhafter Beifall.)

Der Finanzminister Kaizl erklärte, die Regierung könne der Anklage mit vollster Ruhe und bestem Gewissen entgegensehen, einfach aus dem Grunde, weil sie das Bewusstsein habe, nichts anderes als ihre Pflicht gethan zu haben.

Am Schlusse der Sitzung kam es zu einem stürmischen Auftritte, da der Abgeordnete Wolf in einer thatsächlichen Berichtigung gegenüber dem Patentpatrioten R. v. Jaworski den Ausspruch that: Das polnische Volk ist ein Schmarotzervolk. — Die polnischen Abgeordneten Szajer und Kubik wollten den Abg. Wolf thätlich misshandeln.

Der Ministeranklageantrag wurde in namentlicher Abstimmung mit 187 gegen 114 Stimmen abgelehnt.

Austritt aus dem Abgeordnetenhause?

In den „Freien Stimmen" wurde jüngst ein Bericht aus Wien veröffentlicht, in dem der allerdings rein persönlichen Anschauung des Berichterstatters Ausdruck gegeben wurde, dass die deutschen Volksvertreter die fortgesetzte unqualificierbare Brüskierung durch den Grafen Thun und seine Regierung nur mehr mit dem gemeinsamen Austritte aus dem Abgeordnetenhause zu beantworten hätten. — Dieser Anschauung pflichten wir in dem gegenwärtigen Zeitpunkte unbedingt nicht bei, ja, wir hielten den Austritt der deutschen Abgeordneten dermalen für einen überaus schweren politischen Fehler. An dieses äußerste Kampfmittel darf nach unserer Meinung erst dann gedacht werden, wenn es unzweifelhaft klar ist, dass jeder Versuch, die Regierung auf parlamentarischem Wege zum Verlassen ihrer Politik gegenüber den Deutschen zu zwingen, vollkommen aussichtslos geworden ist. Heute würde der Ministerpräsident frohlocken, wenn sich die deutschen Volksvertreter schmollend und grollend zurückzögen, denn dann könnte er mit der ihm zu Gebote stehenden Mehrheit ohne den Staatsstreichparagraphen lustig drauflosregieren und den Slaven ein Zugeständnis nach dem anderen auf Kosten der Deutschen gewähren, die sich der Abwehr im Reichsrathe selbst beraubt hätten.

Tagesneuigkeiten.

(Jungfrau Germania auf Reisen.) Die Nr. 46 der Münchener „Jugend" wird folgenden Brief aus Jerusalem bringen: „Liebe „Jugend!" Du fragst Mich, wie es Mir (seit 1870 schreibe Ich Mich groß) im Orient gefällt; wohlan, Ich wills Dir sagen und Du darfst auch Meinen Brief abdrucken unter der Bedingung, dass die

---

„Ich weiß, ich warne Dich nur. Du weißt, ich verstehe in manchen Sachen keinen Spaß."

Aber Hans —

„Rechtfertigen brauchst Du Dich nicht. Dass Du nichts für ihn fühlst, weiß ich, sonst würde ich ganz anders mit Dir reden. Wehe Dir, wenn etwas geschähe, was mich bloßstellte! Wehe Dir!"

Seine großen dunklen Augen flammten auf, als er sie ansah; heftig bewegten sich die feinen, nervös zitternden Nasenflügel. Mit festem Griff umspannte er ihr Handgelenk.

„Hast Du mich verstanden, Sybille?"

„Aber —"

„Ja oder nein? Antworte."

„Ja Hans, aber —"

„Das genügt. Und ich sage Dir vorher, wenn ich Dich noch einmal mit dem ekelhaften Menschen im Gespräch sehe, wirst Du es bereuen. Ich habe es Dir schon in Rom verboten. Ich will nicht, dass er Dich berührt, dass Du ihm die Hand gibst; Ich warne Dich noch einmal, richte Dich darnach."

Sybille griff nach seiner Hand.

„Lieber Hans, sei doch nicht gleich außer Dir, bat sie herzlich, ich richte mich doch immer nach Deinen Wünschen."

„Nun gut, dann bin ich zufrieden. Gute Nacht, Sybille. Ich will noch an die Luft gehen."

Sybille hing sich zärtlich an seinen Hals.

„Gute Nacht, lieber, guter Hans."

In der Halle kam ihm Falkenhausen entgegen, den er den ganzen Tag nicht gesprochen hatte.

„Na, Hellmuth, was macht die Russin?" spottete er.

Hellmuth war Feuer und Flamme. Er faßte Hans unter und forderte ihn auf, noch mit ins Café Kaflisch zu gehen. Auf dem Wege setzte er ihm in den glühendsten Schilderungen auseinander, wie sehr Toru sich getäuscht habe, wie unglücklich die Arme wäre, wie entzückend, lieblich, mädchenhaft und — unschuldig.

Toru lachte.

„Du solltest sie nur kennen lernen, dann würdest Du ganz von Deinem Vorurtheil zurückkommen. Sie ist einfach süß!", schloß er begeistert.

Als Toru nicht antwortete, fuhr er fort:

„Sie hat mir ihre ganze Geschichte erzählt. Ihre Familie hatte sie an einen reichen, alten Russen verheiratet, wie sie noch ein halbes Kind war. Sie hat schreckliche Zeiten durchgemacht, bis er starb. Seitdem lebt sie ein bischen auf. Sie besitzt niemanden auf der Welt, der ihr nahesteht, die Aermste."

„Du hast Dich also regelrecht in sie verliebt?" unterbrach ihn Toru endlich.

„Ja, Hans, aber mit den ehrlichsten Absichten von der Welt. Das kannst Du mir glauben."

Seine guten, kindlichen Augen strahlten.

„Mensch, Du bist verrückt, glaube ich."

„Aber, ich bitte, das ist denn doch — —"

„Na, Alter, sei gut. Laß dass jetzt ruhen, ich werde Dir heute Abend noch beweisen, das Du Dich hast anführen lassen. Jetzt wollen wir in das Café Kaflisch gehen, an dem wir schon vorbeigelaufen sind."

Sie waren bis zu den Quattro Cauti gekommen, wo sich die Via Macqueda und die Via Emanuele kreuzen. Die beiden Straßen bilden dort vier Ecken, die alle gleich ornamentalisch geschmückt sind, daher der Name.

Als die Herren umkehren wollten, drängte sich ein junger Mann neben sie: Uuna bélla Signora, una biondo od una nera? hörten sie dringend seine Stimme.

„Una picciula, una buona madama? Signori, signori, non volete?"

„Was will der Kerl eigentlich, Toru?"

Hans von Toru lachte.

Da wurde Falkenhausen mit dem Arm angestoßen.

„Una bella, bellissima, una fanciulla! Signore? piccolissima! Vuole?"

„Mach dass Du wegkommst! Es ist doch wirklich ein Scandal! Auf offener Straße!

„Ja, Du bist hier in Sizilien, Hellmuth!" Damit traten sie in das Café ein, in dessen Raum noch ein Stuhl frei war, und eine ganz entsetzliche tabakerfüllte Luft schlug ihnen athemraubend entgegen, und auch ein betäubendes Stimmgewirr ertönte. Man hätte glauben sollen, alles zanke sich, eine Prügelei wäre nicht mehr weit, und doch waren alle diese durcheinanderschreienden, gestikulierenden Menschen in der friedlichsten Stimmung, nur die südländische Lebhaftigkeit gab dem Ganzen für Fremde einen fast bedrohlichen heftigen Charakter. An manchen Tischen gieng es aber auch ruhiger zu, wo die Engländer steif und förmlich um eine Flasche Whisky saßen, oder andere, die durch Biergläser hauptsächlich, die deutschen Gäste verriethen.

Es wurde gegen 1/2 12 Uhr, ehe die Herren wieder aufbrachen.

Jetzt will ich mein Versprechen halten, und Dich von Deiner Russin curieren. Komm, Hellmuth."

(Fortsetzung folgt.)

Ansichtspostkartensammler nicht erfahren, wie Du hinter das Geheimnis Meiner Adresse gekommen bist. Nun, als Ich zuerst gefragt wurde, was Ich über die Reise denke (Ich werde Gottlob noch immer gefragt, seitdem Ich wieder Etwas vorstelle), da dachte Ich wohl einen Augenblick, Wir sollten zuhause bleiben, bis der große Otto seine letzte Ruhe gefunden hätte. Aber schnell besann Ich Mich, dass Wir ja gerade durch eine solche Reise in solcher Zeit der Welt deutlich zeigen könnten, wie fest der Bau gefügt ist, den der unsterbliche Meister aufgeführt hat. Habe Ich nicht recht? Vor wem hat sich der Verwalter des deutschen Schwertes denn in ein Mausloch zu verkriechen? Vielleicht vor den Hansdampfen an der Seine, die ihre Verräther mehr lieben, als sich selbst? Oder vor den anderen sauren Gesichtern ringsum? Oder gar vor den inländischen Angstmeiern, die nichts gelernt und alles vergessen, die ihre Lebensaufgabe in der politischen Nergelei, dieser ekelhaftesten Afterweisheit der Deutschen, gefunden haben? Nein, Meine Liebe, der Appell an die Furcht findet keinen Wiederhall in Meinem Herzen; Ich kann wieder reiten — warum sollte Ich nicht reisen? Und gerade dorthin! Der weltgeschichtliche Gegensatz reizte Mich gewaltig. Wenn Ich an das Gefrett denke, dass ich mit den Kreuzrittern und dem alten Barbarossa hatte! Wie gern hätte Ich den ganzen französischen Gottfried für eine einzige Tasse Bouillon hergeschenkt! Sel hab'n Mer gschwitzt, das war fürchterlich, und noch dazu schrecklich dumm! Aber freilich, damals wurde ja Ich gar nicht gefragt, da war Rom Trumpf, Rom vorn und Rom hinten, und Ich hatte nichts als die Schererei, die Kosten und die Schande. Heute ist ja das ganz was anderes. Heute ist es eine Lust, zu reisen: einen so großen Respect haben die Sarazenen nie vor Mir gehabt, wie heute die Türken, die Mir sogar ihren Harem zeigen; es thut Einem ordentlich wohl, nach so vielen Jahrhunderten der jämmerlichsten Hundedemuth endlich einmal mit Achtung empfangen zu werden, und zwar nicht blos von Kellnern und Reiseonkeln, sondern von ganzen Völkerschaften. Ein wahres Wunder, wie das so rasch gekommen ist; zwar bei meiner Langlebigkeit ist es Mir auch nur wie ein Traum, dass Ich Mir einst auf dem gottverdammten Schlosshofe von Canossa die Füße erkälten musste; und von sonstigen Schweinereien, an denen jedes Jahrhundert so reich ist, und die Ihr nur aus Chroniken kennt, will Ich gar nicht reden. Aber haben nicht auch die heute Lebenden noch das Alpdrücken des Bundestages empfunden? Und habt Ihr nicht erst vor wenigen Lustren nach der Einheit geschrieen, wie der Hirsch nach Wasser? Also, liebe „Jugend", sage Deinen Lesern, dass es Mir ganz gut geht, und dass es Mir hier ausgezeichnet gut gefällt. Ich habe Mich nie so jung und gesund gefühlt wie jetzt, war noch nie so gut zu Pferde. Sage den ungerathenen Kindern, dass sie ihre Nasen in die deutsche Geschichte stecken und sich nicht zuviel mit Kleinigkeiten abgeben sollen. Wissen und Nachdenken erhöht den Wert jeden Besitzes, auch in politicis. Dass Wir — der Kaiser, die Kaiserin und Ich — wenn Wir Völkerbesuche machen, nicht wie die ersten besten Philister in einem Hotel Garni wohnen und mit dem Bädecker in der Hand die Vorübergehenden um Auskunft bitten können, das versteht sich wohl von selbst. Wir können uns doch nicht lumpen lassen! Oder sollte es daheim noch Esel geben, die das nicht begreifen? Uebrigens zahlen ja die Preußen allein die Reisekosten, was freilich die nichtzahlenden Kannegießer und andere politische Eunuchen kaum abhalten wird, ein gottsjämmerliches Weiheiweigeschrei anzustimmen. Lebe wohl! Ich schreibe diese Zeilen bei einem wunderbaren Sonnenaufgang, während Ihr daheim Alle noch im tiefsten Schlafe liegt. Soeben ruft der Kaiser; die Pferde sind gesattelt. Wir reiten heute auf den Oelberg, den Berg des Aergernisses lassen wir schwimmen. Grüße Mir Deutschland, grüße Mir Walhalla und die schlafenden Helden, die beiden Kaiser und ihre Paladine! Dem stillen Kämpen im Sachsenwald werde Ich, wenn es Zeit ist, noch ganz besonders zur frohen Urständ blasen! Jerusalem, den 1. November 1898. Deine wohlgeneigte Germania, zur Zt. in partibus infidelium."

(Das Bauernelend.) Der Statistik der executiven Feilbietung zufolge läutet jede Stunde die Todtenglocke für ein bäuerliches Anwesen in Oesterreich. Im Jahre 1892 betrugen die in Oesterreich auf dem bäuerlichen Grundbesitze lastenden Schulden 2800 Millionen Gulden. Die Zinsen davon zu $4^1/_2$ v. H. betragen 126 Millionen Gulden. Wie groß mag erst die Schuld sein, die nicht im Grundbuche steht? So arbeiten viele Bauern nur für ihre Gläubiger! Im Jahre 1894 wurden in Oesterreich 14.080 Besitzungen zwangsweise verkauft. Diese waren mit 30,150.840 fl. geschätzt, mit 37,930.058 fl. belastet und wurden um 22,500.627 fl. verkauft. So weit hat es die Ausbeuterwirtschaft gebracht! Dass die Grundsteuersumme nur um $2^1/_2$ Millionen erleichtert wurde, ist keine nennenswerte Hilfe.

(Eine Entführung?) Der Herausgeber der „Tgl. Rdsch.", Graf Hoensbroech, theilt mit, dass sich vor einigen Wochen ein früherer Cisterzienser-Mönch, Namens Manuel de l'Antunez aus Columbien in Südamerika, bei ihm vorstellte. Er habe die Absicht gehabt, sich nach gehöriger Vorbereitung der evangelischen Gemeinschaft anzuschließen, aber von seinem früheren Orden seien Bemühungen unternommen worden, ihn zurückzubekommen. Bei einem zweiten Besuche am letzten Freitage habe de l'Antunez dem Grafen Hoensbroech erklärt, dass der Generalobere seines früheren Ordens am Sonntage hier eintreffen werde, um mit dem Grafen wegen des Austrittes des Mönches sich zu besprechen. Seit dieser Zeit, seit Freitag Mittag 1 Uhr, sei de l'Antunez spurlos verschwunden. Die Ansicht des Grafen Hoensbroech ist, dass es dem Orden gelungen sei, sich des Abtrünnigen auf irgend eine Weise wieder zu bemächtigen, auf dessen Namen große Besitzthümer des Ordens eingetragen seien. Die Möglichkeit freilich, dass der Graf von de l'Antunez getäuscht worden sei, sei nicht ausgeschlossen.

(Ein neues Kabel.) Am 1. November ist von Trelleborg aus mit der Legung des neuen Telegraphenkabels zwischen Deutschland und Schweden begonnen worden. Am Dienstag war der der „The Telegraph Construction and Maintenance Co." gehörige Kabeldampfer „Britonia" in Saßnitz angekommen. Er hatte das Kabel an Bord, das von der Firma Felten u. Guillaume in Mühlheim a. Rhein hergestellt wurde, 112 Km. lang ist, vier Leitungen enthält und einschließlich der Legungskosten 395.000 Mark kostet. Nachdem bei Saßnitz das Strandkabel gelegt worden, gieng der Dampfer nach Trelleborg, wo das Strandkabel Montag gelegt worden war. Auf dem Dampfer befanden sich, wie die „V. Z." meldet, Generalpostmeister v. Podbielski und Staatssekretär v. Thielmann. Die Legung des Kabels selbst beginnt von Trelleborg aus und wird unter Aufsicht deutscher Beamten von dem Personal des englischen Kabeldampfers ausgeführt.

(Die Organisation der jüdischen Socialdemokratie in Rußland.) Im Herbste 1897 tagte in einer nicht bekannt gewordenen Stadt Westrußlands eine Parteiconferenz der jüdischen Socialdemokratie Rußlands, die zur Gründung eines „Allgemeinen jüdischen Arbeiterbundes für Rußland und Polen" führte. Alle Bemühungen der russischen Regierung, diese geheime Organisation der jüdischen Socialdemokraten zu zerstören, sind nach den Mittheilungen, die der socialdemokratische „Vorwärts" von den russisch-jüdischen Genossen erhält, vergeblich geblieben. Im August d. J. wurden etwa 80 russisch-jüdische Socialdemokraten verhaftet und ferner drei jüdisch-socialdemokratische Druckereien aufgehoben. Gleichwohl erschien unmittelbar darauf in Wilna ein neues jüdisch-socialdemokratisches Flugblatt, zunächst für die jüdischen Flossarbeiter, bald darauf ein weiteres in Belostok mit der ausgesprochenen Absicht, der russischen Regierung zu beweisen, dass den jüdischen Arbeitern weitere geheime Druckereien zur Verfügung stehen und sie keineswegs gesonnen seien, ihren Befreiungskampf aufzugeben. Mitte September soll in einer anderen westrussischen Stadt die erste Nummer der Zeitung „Der Classenkampf" als ein örtliches Organ der jüdischen Arbeiter dieser Stadt ausgegeben worden sein. Außerdem weiß der „Vorwärts" von einer kürzlich abgehaltenen zweiten Parteiconferenz der jüdischen Socialdemokratie Rußlands und Polens zu berichten. Auf dieser Conferenz sollen Vertreter von sieben westrussischen Städten anwesend gewesen sein und beschlossen haben, an der bisherigen Taktik festzuhalten und als Organ des jüdischen Arbeiterbundes in Rußland „Die Arbeiterstimme" und im Auslande „Der jüdische Arbeiter" weiter erscheinen zu lassen. Um jüdisch-socialdemokratische Agitatoren heranzubilden, will man eine Reihe „wissenschaftlich-socialistischer" Schriften der deutschen Literatur übersetzen. „Eine Reihe anderer Beschlüsse dieser Parteiconferenz", sagt der „Vorwärts", kann aus naheliegenden Gründen nicht veröffentlicht werden."

(Eine grauenhafte Blutthat.) Aus Berlin wurde unterm 3. d. berichtet: „Eine grauenhafte Blutthat ist gestern nachmittags in Schöneberg in dem Hause Hauptstraße 125 verübt worden. Dort betreibt die etwa vierzig Jahre alte Witwe Hawig in einem Kellerlocal ein Buttergeschäft. Bei ihr in Schlafstelle in der zu dem Geschäftslocal gehörenden Wohnung befand sich seit einem Jahre ein früher bei den Dragoner gewesener, jetzt gegen dreißig Jahre alter Sattlergeselle Reichert, der im Hause für fremde Meister arbeitete. Seit etwa vier Monaten wohnte ferner bei der H., die auch eine jetzt 16-jährige Tochter besaß, ein zweiter Schlafbursche. Gegen diesen glaubte R., der mit der Witwe auf sehr intimem Fuße gestanden haben soll, Grund zur Eifersucht zu haben, weshalb es schon einigemale zwischen ihm und der Witwe zu Streitigkeiten gekommen war. Gestern Nachmittag war nun R. gegen 4 Uhr etwas angetrunken nach Hause gekommen, als er in der Wohnung seinen Hauscollegen anwesend, sowie auch die Frau H. vorfand. Dies gab ihm Anlass, mit den beiden Streit anzufangen, der sich zwischen ihm und der Frau so zuspitzte, dass er schließlich in grenzenloser Wuth sein auf dem Arbeitstische liegendes Sattlermesser ergriff und der H. einen furchtbaren Schnitt in den Hals beibrachte, infolge dessen die Frau zu Boden stürzte und das Bewusstsein verlor. Als R. sah, was er angerichtet hatte, kehrte er das Messer gegen sich selbst, stieß es sich in den Unterleib und schlitzte sich mit der scharfen Spitze des Messers denselben so auf, dass sofort die Eingeweide hervorquollen Der andere Schlafbursche stürzte aus der Wohnung hinaus und rief die Hausbewohner herbei, von denen dann die Polizei benachrichtigt wurde. Diese ließ die beiden Schwerverletzten zur Charitee schaffen. Der Zustand des R. wird als hoffnungslos bezeichnet, während Frau H. mit dem Leben davonkommen dürfte."

(Dass die römische Priesterschaft in Böhmen besonders gegen das Deutschthum) und für die Tschechisierung arbeitet, zeigen folgende Zahlen: Es stehen bereits in den rein deutschen Pfarrbezirken 618 deutschen Priestern 562 Tschechen gegenüber, und es ist dafür gesorgt, dass sich das Verhältnis in den kommenden Jahren noch verschlechtert. Und die deutschen Priester sind zum großen Theile Zöglinge des Jesuitengymnasiums von Maria Schein. In der Budweiser Diözese, im deutschen Böhmerwald, finden wir unter den 144 deutschen Pfarreien 63, die keinen deutschen Priester mehr haben, in der Leitmeritzer Diözese sind 83 rein deutsche Pfarreien tschechisiert, in dem Prager Bezirk sind auf 192 Seelsorgerstationen in rein deutschen Orten mehr Tschechen als Deutsche angestellt, die gemischtsprachigen Pfarrstellen sind ausschließlicher Besitz der Slaven.

Eigen-Berichte.

Schönstein, 8. November. (Verlobung.) Herr Franz Woschnagg d. J., Mitchef der Firma Franz Woschnagg u. Söhne, hat sich am 7. d. mit Fräulein Marianne Edlen von Fichtenau, Tochter des Rechtsanwaltes Herrn Dr. S. Ritter von Fichtenau in Pettau, verlobt.

Leibnitz, am 7. November. (Zeitgemäß.) Im Fremdenbuch, welches beim Gastwirte vulgo Lamperhansl in Höch aufliegt, ist zu lesen:

Wenn der Wolf den Fuchs bekriegt,
Ein Schönerer die Pauli, die liebliche, besiegt,
Wenn ein Hofmann das schädliche Käuzl verjagt,
Wenn der Deutsche dem Kampfe gegen Deutsche entsagt:
Dann wird auch dem . . . . . schädlichen Thun ein
baldiges Ende bereitet.

Leibnitz, am 7. November. (Wanderversammlung.) Gelegentlich der Wanderversammlung der hiesigen Ortsgruppe, die am 13. November um 3 Uhr nachmittags in Herrn Gartners Gasthaus in Straß stattfindet, wird Herr Director Julius Hansel „Ueber den Wert der Buchführung für den Landwirt" sprechen.

Luttenberg, 5. November. (Schulbeginn.) Heute begann an der deutschen Schule, der Franz Josef-Schule und an der sogenannten „Realclasse" das Schuljahr mit einem Requiem für die verblichene Kaiserin. Der regelmäßige Unterricht nimmt seinen Anfang am 7. d. Die slovenischen Volksbeglücker haben jetzt wieder vollauf zu thun. Advocaten, Geistliche, Lehrerschaft, besonders die weibliche, sind eifrig bemüht, der deutschen Schule durch Abreden der Eltern, ihre Kinder in die deutsche Schule zu schicken, das Leben zu nehmen. Diese Personen vergessen dabei ganz, dass sie ihre Existenz nur der Kenntnis der deutschen Sprache verdanken. Das künftige Geschlecht soll dieser Gnade nicht theilhaftig werden. Die eine Prophezeiung können wir aber den windischen Hetzern ruhig geben: die deutsche Schule, die Hochburg des Deutschthums in Luttenberg, wird nicht erobert werden. Druck verlangt Gegendruck!

Reifnigg-Fresen, 6. November. (Frecher Diebstahlsversuch.) In eigenartiger Weise wurde am Abende des 4. November hier ein Getreidediebstahl versucht; aus einem Waggon eines in der Richtung nach Wuchern verkehrenden Lastenzuges wurden beiläufig einen Kilometer ober der Station Reifnigg-Fresen, wo wegen der starken Steigung eine sehr mäßige Fahrgeschwindigkeit eingehalten werden muss, drei Säcke Weizen herausgeworfen, zu welchem Zwecke sich der Thäter offenbar im Schutze der Dämmerung früher in den Waggon eingeschlichen hatte. Da diese Säcke aber vom Zugbegleitungspersonale bemerkt wurden, hielt der Zug an und es wurde die weitere Wegschaffung der Beute verhindert. Hingegen verschwand zur selben Zeit der größere Kahn von der Personenüberfuhr des Herrn Sonns, und es war jedenfalls in der Absicht des Diebes gelegen, das gestohlene Gut darauf weiter zu befördern, aus welchem Grunde auch die etwas außergewöhnliche Ausladung gerade in der Nähe dieser Ueberfuhr mag vorgenommen worden sein. Der Kahn wurde am nächsten Tage bei einer Ueberfuhr ober der Station St. Lorenzen vorgefunden. Zur Ermittlung des Thäters fehlt vorläufig jeder Anhaltspunkt.

Graz, 5. November. (Verein Südmark.) Stellen sind angeboten: für 1 Comptoiristen, 1 Maschinenschlosser in einer guten Fabrik; (Kenntnis des Windischen erwünscht; Sänger bevorzugt); 1 Gehilfen bei einem Kleinuhrmacher, 1 Kanzleidiener, 1 Lehrling in einem Gemischtwarengeschäfte, für 1 Schneiderlehrling, 4 Bäckerlehrlinge, 1 Schuhmacherlehrling, 1 Spenglerlehrling. — Stellung suchen: 2 Handlungsgehilfen (Commis), deren einer sich mit den Seinen in der bittersten Noth befindet und bereit ist, jede passende Stelle anzunehmen, 1 Lehrling für ein Spezerei- und Manufacturwaren-Geschäft, 1 Lehrling für ein größeres Handlungshaus, 1 Rechtshörer (Nebenbeschäftigung für die Nachmittagsstunden), 1 Jäger (guter Raubthiervertilger), 1 Fabrikbeamter. — Zum Verkaufe steht: ein Haus und eine Schlosserei in einem untersteirischen Markte. — Auskünfte werden in der Vereinskanzlei (Graz, Frauengasse Nr. 4) ertheilt.

Wien, 6. November. („Freie Deutsche Schule,") politisches Schul-, volksthümliches Erziehungs- und Unterrichtsblatt, Herausgeber und Schriftleiter Rudolf Rehling, erscheint monatlich zweimal, Bezugspreis jährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl. Verwaltung: Wien, $14/_1$, Neubau-Gürtel 40. Schriftleitung: $19/_3$, Blochgasse 1. Die Deutschen müssen zu Deutschen erzogen werden! Die neuzeitliche Erziehungswissenschaft muss verdeutscht werden. Frei und deutsch soll die Schule, frei der Lehrerstand sein. Alle finsteren und allvölkischen Mächte, Clericalismus und Socialdemokratie, welche diesen Grundsätzen sich entgegenstellen, müssen rücksichtslos bekämpft werden. Der moderne Völkergeist im Sinne des Geistesfürsten Dr. Eugen Dühring muss in seiner sieghaften und durchdringenden Kraft allen veralteten, überlebten Ideen und Systemen gegenübergestellt werden. Diese Grundsätze vertritt die „Freie Deutsche Schule" mit Sachkenntnis, Gründlichkeit und Folgerichtigkeit offen und entschieden. Dieselben müssen Gemeingut des ganzen deutschen Volkes werden, soll eine Gesundung und Verdeutschung unseres Erziehungs- und Schulwesens und dadurch als wohlthätige Folge eine Kräftigung unseres Volksthumes erwachsen. Hierzu ist erforderlich, dass diese Ideen durch die möglichst größte Verbreitung der „Freien Deutschen Schule" in alle Volkskreise hinausgetragen

werden. Volksgenossen, werbet daher mit Eifer zu Nutz und Frommen für unsere große und herrliche Sache für die Verbreitung dieses mit großen Opfern gegründeten völkischen Blattes! Die „Freie Deutsche Schule“ ist durchaus nicht bloßes Schul- und Lehrerfachblatt, sondern ganz besonders volksthümliches Erziehungsblatt, eignet sich daher außer für Amtsgenossen, deren heiligste Pflicht es ist, dieses Blatt zu beziehen, sondern auch für Familien, deutschvölkische Verbände, (Turnvereine, Germanenverbände Jugendbünde u. s. w.), politische Vereine, Politiker, Gemeindevertreter u. s. w. Wir empfehlen allen Volksgenossen und völkischen Körperschaften den Bezug dieses Blattes dringendst. Bestellungen sind an die Verwaltung: Wien, 14/1, Neubau-Gürtel 40, zu richten. Karte genügt.

Marburger Nachrichten.

(Bestätigung der Bürgermeisterwahl in Graz.) Das „Fremdenblatt“ berichtete am 8. d., dass der Kaiser die Wahl des Herrn Dr. Graf zum Bürgermeister der Landeshauptstadt bestätigte.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 13. November wird hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Vom Theater.) Zur Schillerfeier werden heute „Die Räuber“ gegeben. Samstag gelangt „Der Bettelstudent“ mit neuer Ausstattung zur Aufführung.

(Panorama International.) Die jetzt ausgestellten Bilder aus der Schweiz, Paris, Wien, Triest, Graz, Granada in Spanien, Jerusalem u. a. zeichnen sich ebenfalls durch Schärfe und Reinheit aus. Wer nun nicht in der Lage ist, Reisen zu machen, kann hier um 20 kr. sich an den schönen Städte- und Landschaftsbildern erfreuen.

(Concert Labor.) Für das morgen im Casino stattfindende Concert dieses ausgezeichneten Auslegers musikalischer Meisterwerke auf der Orgel und dem Flügel macht sich, wie uns mitgetheilt wird, befremdlicher Weise nicht jene Theilnahme geltend, die sonst in unserer Stadt erlesenen musikalischen Genüssen entgegengebracht wird. Meister Labor gehört — es sei nochmals hervorgehoben — zu jenen von der Natur begnadeten Auserwählten, die dem Empfänglichen die tiefsten Geheimnisse der Kunst zu erschließen vermögen, er ist kein Virtuose in des Wortes übler Bedeutung, sondern ein ganzer und rechter Künstler. Die Urtheile über seine Leistungen in Graz gipfeln sammt und sonders in diesem Ausspruche, und so glauben wir denn alle Musikfreunde unserer Stadt nochmals auf eine Gelegenheit aufmerksam machen zu sollen, Herz und Seele ergreifende musikalische Vorträge zu genießen, die überaus erhebend und reinigend in der Augenblickswirkung und begeisternd in der Nachwirkung sind. Es ist ein glücklicher Zufall, dass Marburgs Bewohner in die Lage kommen, Meister Labor überhaupt zu hören. Wollen sie sich diesem Zufalle nicht dankbar erweisen?

(Versammlungen.) Sonntag, den 13. d. um 9 Uhr vormittags findet in Th. Götz' Bierhalle eine Volksversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die Gewerbegerichte und deren Durchführung, sowie Zweck und Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation. 2. Beschlussfassung hiezu. Ueber diese Punkte wird Herr Muchitsch aus Graz sprechen. — Nachmittags um halb 3 Uhr findet ebenfalls in Götz' Bierhalle eine freie Eisenbahner-Versammlung statt, in welcher Herr Pernerstorfer aus Wien über nachfolgende Punkte sprechen wird: 1. Die politische Lage. 2. Die Lage der Eisenbahnbediensteten und die Nothwendigkeit der Organisation mit Rücksicht auf die letzten Eisenbahn-Unfälle. — Um 2 Uhr nachmittags wird in der Gastwirtschaft „zum rothen Igel“ eine freie Nahrungsmittelarbeiter-Versammlung stattfinden. Tagesordnung: 1. Die Lage der Nahrungsmittelarbeiter und die Handhabung der Arbeiter-Schutzgesetze in Oesterreich. 2. Zweck und Nutzen der Organisation.

(Straßen-Kalender mit der Uhr.) Dieser patentierte Kalender des Ludwig von Schönhofer in Graz wurde auch in Marburg, wie in anderen Städten, neu hergestellt, so dass die darauf angebrachten Anzeigen ein sehr gefälliges Aussehen haben.

(Verzehrungssteuerverpachtung.) Am 21. d. findet bei der hiesigen Finanz-Bezirks-Direction die Pachtversteigerung rücksichtlich des Bezuges der Verzehrungssteuer von Wein, Weinmost und Obstmost, sowie vom Fleischverbrauche für das Jahr 1899 und bedingt für 1900 und 1901 in folgenden Gruppen statt: Leitersberg, Zellnitz, St. Lorenzen ob Marburg, Kötsch, Schleinitz, Pöltschach, Mahrenberg, Saldenhofen, Doberna, Groß-Pireschitz, St. Georgen a. S., St. Paul bei Pragwald, Franz, Fraßlau, Lichtenwald, Oberburg, Praßberg-Leutsch, Rann, Tüffer, Gonobitz, Weitenstein, Sauerbrunn, Maria-Neustift, St. Margarethen, Sauritsch, Wurmberg, Friedau-Michovetz, Wölling und Luttenberg. Die näheren Bedingnisse können bei der Finanz-Bezirks-Direction, sowie bei den Finanzwache-Controls-Bezirksleitungen in Marburg, Cilli, Pettau, St. Marein und Radkersburg eingesehen werden.

(Brände.) Am Abende des letzten Sonnabends verkündete der Thürmer auf der Domkirche um halb 9 Uhr den Ausbruch eines Brandes in der Villa des Herrn Baumeisters Baltzer. Sofort rückte unter dem Befehle des Wehrhauptmannes Gustav Scherbaum ein Zug der freiwilligen Feuerwehr mit Universalgeräth, Spritze und großem Wasserwagen auf den Brandplatz ab. Dort angelangt, sahen die wackeren Wehrleute, dass der Brand eines Kalkhaufens von den Hausleuten bereits gelöscht worden war, weshalb sie wiederum in das Depot einrückten. — Kurze Zeit darauf, um 1/4 10 Uhr abends, wurde neuerdings Feuerlärm geschlagen, denn es stand der Heustadel des Herrn Dompfarrers Bohinc nächst der Kleinschuster'schen Gartenanlage in der Kärntnervorstadt in Flammen. Die Feuerwehr begab sich unter dem Befehle des Herrn Wehrhauptmannes Scherbaum unverzüglich mit den Spritzen Nr. 2 und 3, dem großen und kleinen Wasserwagen, sowie dem Mannschaftswagen auf den Brandplatz. An die Rettung des Stadels konnte nicht mehr geschritten werden, da er bereits ein vollständiger Raub der Flammen war, weshalb das Hauptaugenmerk auf den Schutz der benachbarten Häuser gerichtet wurde. Von 2 Uhr nachts an blieb eine Abtheilung der ausgerückten Mannschaft unter dem Befehle des Zugführer-Stellvertreters Herrn Auer als Feuerwache auf der Brandstätte zurück. Am Sonntag früh um 6 Uhr wurde das Löschungswerk mit der Dampfspritze beendet, worauf die ausgerückte Mannschaft in das Depot zurückkehrte.

(Verzeichnis der österr.-ung. Handels- und Gewerbefirmen in Constantinopel.) Die Handels- und Gewerbekammer gibt bekannt, dass ein solches Verzeichnis seitens der österr.-ung. Handelskammer in Constantinopel im Bureau dieser Kammer, Graz, Neuthorgasse 57 während der Amtsstunden, an Wochentagen von 8 Uhr früh bis 2 Uhr nachmittags zur Einsicht der Interessenten aufliegt.

Schaubühne.

Gerhart Hauptmanns sinnig-poetisches Märchendrama „Die versunkene Glocke“ wurde am Dienstag in unserem Theater aufgeführt. Es ist ein gewagtes Beginnen, auf einer kleinen Bühne mit oft unzulänglichen Kräften und mangelhaften äußeren Hilfsmitteln solch ein Werk dem Publicum vorzuführen und dabei dem Dichter nicht allzu wehe zu thun. Wir müssen der Wahrheit gemäß berichten, dass sich die Mitwirkenden, sowie die Leitung der Vorstellung mit Ehren ihrer Aufgabe entledigten, so dass jene ebenso gefürchtete als bekannte Klippe, die Grenze zwischen Erhabenem und Lächerlichem, mit Glück umschifft wurde. Frau Directrice Schmid verkörperte das liebliche Rautendelein in anmuthiger Weise und wenn sie durch manche Bewegungen noch verrieth, dass sie lieber einem wirklichen wahrhaftigen Menschenkind gleiche, als einem „elbischen Wesen“, so wird sie bei öfterer Wiederholung ihrer Rolle gewiss dem „Elfenhaften“ gerechter werden. — Mit dem Glockengießer Heinrich des Herrn Neumann konnten wir uns stellenweise nicht befreunden. Der Charakter dieses Mannes ist viel zu weich, um solch' eine Menge Geschrei hervorzubringen. Mit dem Aufgebot seiner ganzen Stimmittel wollte Herr Neumann in „heißen, heißen, heißen Thränen“ zerschmelzen und das ist bekanntlich nicht möglich. Wenn man schreit, kann man nicht weinen und wenn man weint, so schreit man nicht. — Herr Hartig gab den Nickelmann zur Zufriedenheit der Zuhörer; was seinen Versen an Verständlichkeit mangelte, ersetzte er durch Pathos, das man bei einem froschähnlichen Individuum nicht gewöhnt ist. Dasselbe gilt vom Waltschratt des Herrn Brandt, der gleichwohl sehr verdienstlich seine Rolle zu Ende führte. Die alte Wittichen des Frl. Langhof verwechselte ab und zu die Mundart. Frl. Scholz, die mit merklicher Heiserkeit zu kämpfen hatte, gab das liebende Weib des Glockengießers Heinrich mit Innigkeit und auch die beiden Kinder, sowie die vier Elfen entledigten sich gut ihrer kleinen Rollen. — Im Ganzen können wir uns lobend über den Abend äußern und wenn sich bei nochmaliger Aufführung die Aufführenden ganz jenem poetischen Zauberbanne gefangen geben wollten, der den Dichter offenbar umfieng, als er die dramatische Dichtung mit diesem echt poetischen Werke bereicherte, wenn sie sich mehr hineindächten in das sinnige Fühlen und Träumen, so stände jenen, welche Dienstag nicht Gelegenheit hatten, der Vorstellung beizuwohnen, ein angenehmer Abend in Aussicht. — Justus.

Von den Windischen.

Pervakischer Heißhunger.

Ueber die Thätigkeit des katholisch-politischen Vereines der windischen Volksfeinde und Friedensschänder in Jaring konnten wir bereits berichten, dass er Versammlungen veranstaltet, in denen angeblich landwirtschaftliche Fragen erörtert werden, thatsächlich jedoch eine wüste Hetze gegen das Deutschthum und das friedliche Einvernehmen zwischen Deutschen und Slovenen angezettelt wird. Die sattsam bekannten windischen Wühler Robič und Pipuš scheinen sich bei solchen Anlässen besonders hervorthun zu wollen, eine Erscheinung, die die Deutschen hoffentlich sehr gut in Erinnerung behalten werden. Von welcher Art die landwirtschaftliche Belehrung ist, welche die beiden genannten Hetzapostel der bäuerlichen slovenischen Bevölkerung darbieten, das zeigt ein Blick auf die **9** Entschließungen, die in einer in St. Jakob veranstalteten Versammlung des oben erwähnten Vereines angenommen wurden, denn in diesen Resolutionen wird die Errichtung einer slovenischen Universität und eines Oberlandesgerichtes in Laibach, die Anstellung des Slovenischen mächtiger Beamten „auf slovenischem Boden“, die Einführung der slovenischen Unterrichtssprache an der hiesigen Lehrerbildungsanstalt und Obst- und Weinbauschule, die Errichtung mehrerer slovenischer Bürgerschulen in Untersteiermark, einer slovenischen Winzerschule in den Windisch-Büheln, die Anstellung von der slovenischen Sprache kundigen Beamten in der Station Pößnitz, die „Kräftigung und Vollendung der nationalen Organisation im Marburger Bezirke durch Gründung von Vereinen“ und dergleichen Kleinigkeiten mehr gefordert.

Wer erkennt als die Urheberin dieser geringfügigen Begehren und Forderungen nicht jene über alles Lob erhabene Bescheidenheit unserer höchst ehrenwerten Widersacher, die wir gar häufig schon mit den Disteln unserer neidlosen Bewunderung zu schmücken Gelegenheit hatten? Der immer toller werdenden Verschämtheit der windischen Wühler setzte das hiesige deutschgeschriebene Blatt des Katholischen Pressvereines die Krone auf, da es die Eröffnung der deutschen Schulvereinsschule in Sauerbrunn eine Verletzung des Hausrechtes nannte und mit der Betheuerung prahlte, dass den Wenden in der jetzigen großen Zeit auch ein anderes Auftreten belieben werde. Ausgezeichnet! Als ob sich das windische Hetzapostelthum noch begehrlicher, heißhungriger, volksfeindlicher, streberischer und anmaßender geberden könnte, als es bisher bereits geschah! Aber die Herrschaften mögen es nur versuchen, sich selbst zu übertrumpfen. Sie mögen insbesondere den Versuch unternehmen, in dem Kampfe um die „Gleichberechtigung“ in den Städten einen schärferen Ton anzuschlagen. Dann werden wenigstens auch jene Deutschen völlig wach werden, die auch jetzt noch träumen, und dann werden die windischen Führer und Schürer einmal einen Herrgott kennen lernen, den Herrgott der Deutschen.

Letzte Nachrichten.

Graz, 9. November. (Ein Ehrenhandel des Abg. Wolf.) Der Abgeordnete Wolf sandte dem Abg. Gniewosz (Polenclub) seine Zeugen, weil dieser ihn in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses mit dem Worte „Gassenbube“ beschimpft hatte. Diese Zeugen, die Abgeordneten Dr. Sylvester und Dr. Lemisch, hatten heute mittags mit den Vertretern des Polen eine Besprechung.

Wien, 8. November. (Ausweisung von Slaven.) Aus Breslau wurde gestern gemeldet, dass dort weilende österreichische Slaven von der Sicherheitsbehörde aufgefordert wurden, binnen 14 Tagen das preußische Gebiet zu verlassen.

Wien, 9. November. (Große Weinfälschungen.) Aus Ofen-Pest wurde berichtet: Gegen die Fünfkirchner Weinfirma G. Engel und Söhne, eine der größten ungarischen Weinfirmen, welche sowohl nach Oesterreich, als nach dem Auslande einen großen Ausfuhrhandel betreibt, wurde seitens mehrerer ausländischer Firmen beim ungarischen Ackerbauministerium die Anzeige wegen Weinfälschung erstattet. Die eingeleitete Untersuchung ergab, dass die Firma seit Jahren einen italienischen Chemiker beschäftigt, der gefälschte Weine erzeugte. „Einflussreiche Persönlichkeiten“ wollten die Sache ursprünglich vertuschen.

Laibach, 9. November. (Erdbeben.) Gestern vormittags um 11 Uhr 40 Minuten wurde auf der hiesigen Erdbebenwarte ein starkes auswärtiges Beben wahrgenommen, das vom Adriabecken kam.

Triest, 9. November. (Erdbeben.) Gestern um 11 Uhr 44 Minuten vormittags wurde hier ein wellenförmiges, zwei Secunden währendes Erdbeben verspürt. — Aus Zara und Benkovac wurde gemeldet, dass dort um dieselbe Zeit ein heftiger Erdstoß wahrgenommen wurde.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 3. November wurde dem Wiener Sängerverband für den Ertrag der Liedertafel des Leobner Männergesangvereines bei seinem Aufenthalte in Wien, der Tischgesellschaft im Gasthofe „zum gold. Hirschen“ in Wr.-Neustadt für die Widmung von 100 fl. und endlich der Frau Rosine Sigmund in Wien aus Anlass ihres Rücktrittes von dem Amte als Vorsteherin der Frauen- und Mädchenortsgruppe Wien-Alsergrund für ihre vieljährige, aufopferungsvolle Thätigkeit der geziemende Dank ausgesprochen. Hierauf wurden kleine Unterstützungen bewilligt für Berlau, Blisowa, Gonobitz, Kolleschowitz und Steindorf, für arme Schüler an der k. k. Fachschule für Holzarbeiten in Gottschee 10 Stipendien und für die Volksbücherei in Kaplitz eine Bücherspende aus den Vereinsvorräthen. Nach Entgegennahme des Berichtes über die Schulvereinsverhältnisse in Luttenberg wurden Angelegenheiten der Vereinsschulen in Böhm.-Trübau, Königsberg i. Schl., Röscha, Sauerbrunn und Pilsen berathen und die Verbesserungen und baulichen Herstellungen an den Schulhäusern in Drislawitz und Freiberg genehmigt. Der Vortrag des Verlassenschaftscurators Herrn Dr. Kaschenreuther über das dem Vereine zugefallene Legat nach Herrn Otto Mayer, Freiherrn von und zu Gravenegg wurde zur Kenntnis genommen und das Andenken des verstorbenen Wohlthäters einerseits durch Erheben von den Sitzen geehrt, andererseits beschlossen, für eine dauernde Ehrung im Schoss des Vereines in geneigter Weise vorzusorgen.

Ein farbiges Modenjournal ist das, was jede Dame herbeisehnt. Soweit sind wir aber in unserer Technik noch nicht gekommen. Die Firma John Henry Schwerin, Berlin W. 35, gibt dafür künstlerisch vollendete, farbenprächtige Stahlstich-Modentableaux in wirklich vorzüglicher Ausführung als Beilage. Man findet sie in der in aller Welt verbreiteten „Großen Modenwelt“, mit bunter Fächer-Vignette, und sie erregen stets das Staunen und die Bewunderung aller Modedamen. Auf „Große Modenwelt“ mit bunter Fächer-Vignette — nicht zu verwechseln mit Blättern ähnlichen Titels! — abonniert man für nur 75 kr. vierteljährlich bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern durch erstere und die Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner u. Sohn, Wien, I., Jasomirgottstraße 6.

Briefkasten der Schriftleitung.

E. M. Rentau. Angenommen. Wird bald veröffentlicht werden.

Die Deutschen der Gegenwart und ihre Widersacher.

(Schluss.)

Die Zuversicht der das Deutsche Reich umgebenden feindlichen Völker wäre wohl kaum so angewachsen, wenn sie nicht durch den offenkundigen politischen und nationalen Niedergang des von seiner Größe herabgleitenden deutschen Volkes ermuthigt worden wären.*) Diesem verderblichen Geiste eines nationalen Indifferentismus begegnen wir übrigens im neuen Deutschen Reiche noch häufiger als bei den Deutschen außerhalb seiner Grenzen. Von solchen Tiefenbacherseelen wimmelt es im neuen Deutschen Reiche geradso wie im weiland heiligen römischen Reiche deutscher Nation. Das ist kein deutscher Nationalstaat, sondern eine Conföderation von nicht einmal durchwegs gut deutschen regierenden Fürsten, deren mächtigster den Titel „Deutscher Kaiser" führt. Wir zweifeln auch gar nicht daran, dass es unter diesen deutschen Fürsten einige geben wird, denen es gar nicht so unlieb wäre, wenn die neue deutsche Kaiserherrlichkeit wieder in nichts zerfiele. Wahres Interesse an der Größe einer Nation hat nur diese selbst. Sie muss sich aber erst als solche fühlen gelernt haben. Dies ist bei den Deutschen noch durchaus nicht der Fall, und ob es jemals der Fall sein wird, ist fraglich bei dem bekannten deutschen Volkscharakter. Es gibt sehr viele Deutsche, welche erst dann national zu fühlen beginnen, wenn sie Renegaten geworden sind. Die halbe tschechische Nation besteht ja aus solchen ehemaligen Deutschen. Die Familiennamen lehren dies ja. Umgekehrt sind die begeistertsten Deutschen nicht selten germanisierte Abkömmlinge einer anderen Nation. Sie haben die Fähigkeit des Nationalgefühles aus dem angestammten Volksthum in das angenommene mitgebracht. Das geflügelte Wort vom „Culturdünger", als welcher der Deutsche den anderen Völkern dient, wäre ja nicht entstanden, wenn dem nicht so wäre. Diese üble Eigenschaft der Deutschen beklagte ja schon Bismarck. Was hätte wohl ein Riesengeist wie der seine aus den Deutschen gemacht, wenn er sich auf deren nationales Bewusstsein hätte verlassen können. Heute stünde ein anderes Deutsches Reich da als das gegenwärtige, in welchem der Ultramontanismus und die Socialdemokratie die Oberhand haben und jede größere Action Deutschlands als Weltmacht lähmen. Man wird es schon erleben, wohin ein Nationalstaat kommt, in welchem die Internationale — in diesem Falle die schwarze und die rothe — den Ton angibt. Der Ultramontanismus war von je der deutschen Nation feindlich gesinnt, die Reformation hat dies Verhältnis nicht gebessert. Den Deutschen ist von Rom aus auch nie etwas Gutes gekommen. Die römische Curie kann es dem Volke der Denker und Philosophen nicht verzeihen, dass es aus sich nicht auch ein allerkatholischestes Land nach spanischem Zuschnitt hat machen lassen. Das könnte den Deutschen doch eine Lehre sein, dass heute alle ausgesprochen katholischen Staaten sich im Zustande culturellen Verfalles befinden, und dass es im Deutschen Reiche selbst das katholische Element ist, welches Deutschland daran hindert, sich so zu entwickeln, wie es seiner würdig wäre. Wären die Deutschen bessere Deutsche als etwas anderes, sie wüssten, was sie zu thun haben. Der Socialismus ist ja auch ein arger Hemmschuh der Entfaltung wahrer nationaler Größe und einer den historischen Ueberlieferungen entsprechenden Reichsentwicklung, aber dessen Schädichkeit reicht doch bei weitem nicht an die der Römlinge heran.

So vereinen sich denn äußere und innere Feinde, um die Macht und das Ansehen der Deutschen in der Welt auf jede mögliche Weise zu untergraben. Man müsste sich absichtlich selbst täuschen, wenn man die Erfolge dieser feindlichen Bestrebungen wegleugnen wollte. Das Ansehen der deutschen Nation hat in den 27 Jahren, seit dem französischen Kriege, mehr gelitten, als wenn sie in einem unglücklichen Feldzuge unterlegen wäre. Das Hoheitsgefühl einer Nation geht verloren, wenn dessen Angehörige ungestraft einer Art internationaler Aechtung verfallen können. In jedem einzelnen Engländer achtet der Fremde die große angelsächsische Nation, unter allen Himmelsstrichen beugt man sich vor Englands Namen. Das ist der Triumph des nationalen Hoheitsgefühls, welches in jedem Engländer wohnt. Wie sieht es nach der Richtung mit den Deutschen aus? Keine drei Wegstunden hinter die Reichsgrenze braucht man zu gehen, um zu sehen, welchen Respect der Deutsche sich bisher zu verschaffen gewusst hat. So klein, machtlos und inferior ist gar kein Volk, dass es heute ein Wagnis darin erblickte, Deutsche en canaille — wie der Franzose sagt — zu tractieren. Es ist schon so weit gekommen, dass sich der Deutsche stellenweise fürchten muss, als solcher agnosciert zu werden, dass er vom Gefühl eines Paria beschlichen wird. Die moralische Depression, welche die natürliche Folge eines Gefühles hilfloser Preisgegebenheit ist, lähmt endlich auch den Widerstandsmuth und züchtet das Renegatenthum. Einer Nation, die ihre eigenen Angehörigen vor schmählichster Erniedrigung nicht schützen kann oder mag, anzugehören, hört auf eine Ehre, der Abfall hört auf, eine Schande zu sein. So denken wenigstens die breiten Massen. Wo findet heute der Deutsche Schutz, wenn er als solcher bitterlicher Verfolgung ausgesetzt ist? Nicht einmal im Deutschen Reiche selbst. Man sehe sich nur die Zustände in den östlichen Ländern Deutschlands an, man lese nur die Berichte über die dortige Polenwirtschaft. Man glaubt gar nicht mehr in Deutschland zu sein. Wozu hat man eigentlich überhaupt erst ein neues Deutsches Reich gegründet? Kann einem Engländer auf englischem, einem Russen auf russischem, einem Franzosen auf französischem Boden passieren, was Deutschen im eigenen Vaterlande tagtäglich widerfährt? Für die Zustände, in welche das deutsche Volke durch eigene Schuld gerathen ist, gibt es nur einen Ausdruck — Schmach und noch einmal Schmach! Wenn eine Nation im großen und ganzen ihres eigenen Wertes vergißt und ihre Söhne zu Knechten inferiorer Racen erniedrigen läßt, dann büßt sie auch bald im großen Völkerverkehre dafür. Welches sind denn die Errungenschaften Deutschlands im Wettbewerbe mit den großen Weltnationen seit 10 Jahren? Helgoland und Kiaotschau! England nimmt indessen ganz Afrika in Besitz, Rußland ganz Asien, Amerika was noch übrig bleibt. Und Deutschland? Man verhandelt ja eben mit England, weil der deutsche Colonialbesitz Afrikas durch die Siege der Engländer, zu denen Deutschland diese beglückwünschte, fraglich geworden ist. Warum hört man auch gar nichts mehr vom deutsch-chinesischen Besitze? Wer im eigenen Lande nicht Herr zu bleiben versteht, den erkennt man in der Fremde erst recht nicht als Herrn an. Zu einem Herrenvolke gehört auch angeborener Herrengeist. Ein Volk, das mehr für die Rechte anderer schwärmt, als für die eigenen, hat das Zeug nicht zu einer Welt- und Colonialmacht.

Der Schlüssel zur deutschen Weltmachtstellung liegt in Europa selbst und nicht an den Küsten der Südsee, sowie der Schlüssel zur russischen Weltmachtstellung in Constantinopel liegt. Erst muss Deutschlands Stellung in Europa klargestellt sein, ehe es an höhere Aufgaben herantreten kann. Auf eine Colonialmacht sich spielen und wirklich eine solche sein, ist nicht dasselbe. Vorerst muss die deutsche Nation zu sich kommen, dann kann sie zu anderen gehen. Heute hat sie selbst die Invasion erobernder Völkerzüge abzuwehren, die ohne Schwertstreich ihr Land besetzen. Da heißt es erst zu Hause Ordnung machen. Es ist hohe Zeit, dass man der deutschen Sorglosigkeit und Gedankenlosigkeit den Spiegel der Wirklichkeit vorhält. Es sieht recht unheimlich aus rings um das deutsche Vaterland, von dem kleinen Dänemark angefangen bis zu dem drohenden europäischen Völkerbunde gegen das Deutsche Reiche. An dem heutigen Deutschland, an den Deutschen der Gegenwart überhaupt haben nur die zahlreichen Feinde ein Vernügen.

*) Der Verfasser scheint doch ein wenig zu schwarz zu sehen. Das deutsche Volk verträgt allerdings, ohne politisch zu versumpfen, einen langwährenden Frieden schwerer, als andere Völker, allein, wenn die furchtbare Not an seinem Hause rüttelt, dann erbeben seine Feinde. Anm. d. Schriftg.

Das Geheimnis, welches der österreichisch-ungarischen Industrie eine führende Stellung auf dem Weltmarkte gesichert hat, ist die Arbeitstheilung, das Specialisieren. Einen rechten Eindruck von der Bedeutung desselben gewinnt man aus dem ausschließlich der Wäsche gewidmeten Specialblatt „Illustrierte Wäsche-Zeitung" der Firma John Henry Schwerin, Berlin W. 35. Nur ein so unternehmender Mann wie Herr Schwerin konnte darauf kommen, einen bisher als nebensächlich behandelten Gegenstand wie die Wäsche zum Selbstzweck eines literarischen Unternehmens zu machen. Und der Erfolg hat ihm Recht gegeben. Kein Specialblatt hat in letzter Zeit so große Verbreitung gefunden wie gerade die „Illustrierte Wäsche-Zeitung". Das Blatt ist für nur 45 kr. vierteljährlich von allen Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Gratis-Probenummern durch erstere und die Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner u. Sohn, Wien, I., Jasomirgottstraße 6.

(Die katholische Welt.) Illustriertes Familienblatt mit den Beilagen „Für unsere Frauen und Töchter" und „Der Büchertisch". XI. Jahrgang 1898/99. Heft 2 Novemberheft) soeben erschienen. Preis des Heftes 25 kr. Verlag von A. Riffarth in M.Gladbach (Rheinland). Inhalt: Aus schwerer Zeit. Novelle aus der Culturkampfzeit von Redcatis. — Der Witwer. Gedicht von Johann Stader. Hiezu ein Vollbild. — Anna Maria Freiin von Oer. Eine Künstlerstudie von E. M. Hamann (8 Illustrationen). — Gottes Garten. Gedicht von Peter Walde. — Fritzes Haar. Novelle von Emy Gordon, geb. Freiin von Beulwitz. — Eisenach, die Wartburg und die hl. Elisabeth. Von H. Bechem (12 Illustrationen). — Edmund Behringer — ein katholischer Dichter. (Mit Porträt.) — Verkommen. Historische Erzählung von Alphons Steinberger. — Wie man in Ostindien „Dharna sitzt". Von P. Necom. — Vom Webstuhl der Zeit. Monatsrundschau. (Mit 11 Illustrationen.) — Zeitvertreib. — Für unsere Frauen und Töchter, Nr. 2, enthaltend: Denk ihn dir todt! Gedicht. — Eine Entomologin. Von A. Bensey-Schuppe. — Die „Paterles"-Resei. Von Marie Schmidt v. Eckensteen. (Feuilleton.) — Dies und Jenes. — Vorschläge zu Weihnachtsarbeiten. — Modebericht. (Mit 2 Abbildungen.) — Handarbeiten: Gehäkeltes Carreau zum Zusammensetzen einer Bettdecke (2 Abbildungen). Bettwandschoner (1 Abbildung). — Unsere Küchenschätze (2 Abbildungen). — Zimmergärtnerei (1 Abbildung). — Kleine Sammlung von Pfandauslösungen. — Hauswirtschaft. — Redactionspost. — 42 Illustrationen. Der Druck des Heftes erfolgte in vier Farben.

Verstorbene in Marburg.

29. October: Sekelschek Rosa, Rothgerberstochter, 18 Jahre, Allerheiligengasse, Lungentuberculose.

30. October: Hann Leopoldine, Bahnbediensteten-Tochter, 4 Monate, Mellingerstraße, Hirnhautentzündung. — Letonja Gottfried, Lederergehilfenssohn, 16 Tage, Lendgasse, Magen- u. Darmkatarrh.

31. October: Lorber Max, Geflügelschlächters-Sohn, 3 Wochen, Kärntnerstraße, Magen- und Darmkatarrh.

1. November: Potzhuber Josef, Bahnbediensteten-Sohn, 9 Monate, Kärntnerstraße, Fraisen.

2. November: Höchtl Maria, Private, 74 Jahre, Lendplatz, Werlhofsche Blutkrankheit.

3. November: Amon Anton, Hausmeisterssohn, 5 Monate, Sofienplatz, Furunculosis.

(Medicinischer Thee.) Franz Wilhelms abführender Thee von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Niederösterreich, ist durch alle Apotheken zum Preise von 1 fl. per Paket zu beziehen.

(Ein gutes Hausmittel.) Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen u. s. w. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Richterschen Apotheke zu Prag erzeugte Liniment. Capsici comp. die erste Stelle ein. Der Preis ist billig: 40 kr., 70 kr. und 1 fl. die Flasche, und jede Flasche ist kenntlich an dem bekannten rothen Anker.

Med. univ. Dr. Rudolf Rauch
Zahnarzt
jetzt Herrengasse Nr. 15
ordiniert von 9 bis 12 und 2 bis 5 Uhr.

Eisen-Somatose eisenhaltiges Fleischeiweiss
hervorragendes
Kräftigungsmittel für **Bleichsüchtige.**
Erhältlich in Apotheken und Medicinal-Droguerien.

Wilhelm's Pflaster.

Dieses ausschließlich in der Apotheke des **Franz Wilhelm** in **Neunkirchen** (Niederösterreich) erzeugte Pflaster wird in allen Fällen mit Vortheil verwendet, in welchen überhaupt ein Pflaster gebraucht werden soll. Besonders nützlich erweist es sich bei alten, nicht entzündlichen Leiden, z. B. bei **Hühneraugen, Leichdornen, erfrorenen Gliedern** und **veralteten Geschwüren,** indem es nach vorausgegangener Reinigung der betreffenden Stellen, auf Taffet oder Leder gestrichen aufgelegt wird.

Preis per Schachtel 40 kr., 1 Dutzend 4 fl., 5 Dutzend per Dutzend 3 fl. 50 kr.

Weniger als 2 Schachteln werden nicht versendet und kosten bei Franco-Zusendung 1 fl. ö. W.

1209
Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Marburger Marktbericht.

Vom 29. October bis 5. November 1898.

Gattung	Preise per	von fl. kr.	bis fl. kr.	Gattung	Preise per	von fl. kr.	bis fl. kr.
Fleischwaren.				Wachholderbeeren	Kilo	24	28
Rindfleisch	Kilo	44	68	Kren	„	20	28
Kalbfleisch	„	50	64	Suppengrünes	„	15	18
Schaffleisch	„	36	50	Kraut saueres	„	—	10
Schweinfleisch	„	54	70	Rüben sauere	„	—	10
„ geräuchert	„	75	85	Kraut 100 Köpfe	„	1.—	1.50
„ Fisch	„	75	85	**Getreide.**			
Schinken frisch	„	56	58	Weizen 100	Kilo	9.30	9.70
Schulter „	„	48	50	Korn „	„	7.20	7.60
Victualien.				Gerste „	„	6.80	7.20
Kaiserauszugmehl	„	19	20	Hafer „	„	6.10	6.50
Mundmehl	„	17	18	Kukurz „	„	6.—	6.30
Semmelmehl	„	15	16	Hirsen „	„	6.10	6.50
Weißpohlmehl	„	13	14	Haiden „	„	8.—	8.40
Schwarzpohlmehl	„	11	12	Fisolen „	„	7.60	9.—
Türkenmehl	„	10	11	**Geflügel.**			
Haidenmehl	„	20	22	Indian	Stck.	1.20	1.90
Haidenbrein	Liter	14	15	Gans	„	1.20	1.60
Hirsebrein	„	10	11	Enten	Paar	1.15	1.50
Gerstbrein	„	9	10	Backhühner	„	—	—
Weizengries	Kilo	18	20	Brathühner	„	75	1.10
Türkengries	„	12	13	Kapaune	Stck.	—	—
Gerste gerollte	„	20	30				
Reis	„	16	32	**Obst.**			
Erbsen	„	20	26	Äpfel	Kilo	6	12
Linsen	„	24	34	Birnen	„	6	10
Fisolen	„	9	11	Nüsse	„	12	14
Erdäpfel	„	3	4				
Zwiebel	„	11	13	**Diverse.**			
Knoblauch	„	25	28	Holz hart geschw.	Met.	2.25	3.10
Eier 5	Stck.		20	„ „ ungeschw	„	3.50	3.80
Käse steirischer	Kilo	17	36	„ weich geschw.	„	2.30	2.50
Butter	„	1.10	1.40	„ „ ungeschw.	„	2.80	3.—
Milch frische	Liter		10	Holzkohle hart	Hktl.	70	75
„ abgerahmt	„		8	„ weich	„	70	75
Rahm süß	„	20	28	Steinkohle 100	Kilo	72	96
„ sauerer	„	28	34	Seife	Kilo	20	30
Salz	Kilo	—	12	Kerzen Unschlitt	„	48	54
Rindschmalz	„	1.—	1.10	„ Stearin	„	80	84
Schweinschmalz	„	68	72	„ Styria	„	72	78
Speck gehackt	„	66	70	Heu 100	Kilo	2.20	2.40
„ frisch	„	58	60	Stroh Lager „	„	2.30	2.60
„ geräuchert	„	65	70	„ Futter „	„	1.70	1.80
Kernfette	„	62	64	„ Streu „	„	1.50	1.60
Zwetschken	„	24	28	Bier	Liter	16	20
Zucker	„	40	42	Wein	„	28	64
Kümmel	„	36	44	Branntwein	„	30	80

Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt

Wien, I., Himmelpfortgasse 6.

General-Agentschaft für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz Schmiedgasse 25.

Gewährleistungsfond über Kr. 17,000.000.

Versicherungsbestand über Kr. 81,000.000.

Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-, Erlebnis- und Aussteuer-Versicherungen mit **garantiertem, bedeutendem Gewinnantheil;** ferner äußerst vortheilhafte Associations-Versicherungen, günstigst gestellte Leibrenten-Versicherungen und als **specielle Neuheiten** die **unverfallbare Ablebens-Versicherung** mit **Rückerstattung der Prämien, nebst Auszahlung des versicherten Capitales** und die **Universal-Versicherung mit steigender Versicherungssumme.** Die Anstalt gewährt: Unanfechtbarkeit, Giltigkeit im Selbstmord- und Duellfalle, kostenfreie Kriegsversicherung ꝛc. Billigste Prämien, coulanteste Versicherungs-Bedingungen.

Wiener Versicherungs-Gesellschaft

Wien, I., Himmelpfortgasse 6.

General-Agentschaft für Steiermark, Kärnten und Krain **Graz, Schmiedgasse 25.**

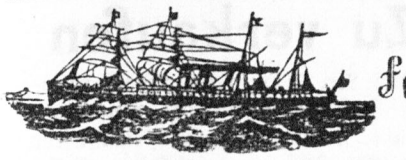
Gewährleistungsfond über Kronen 8,000.000.

Leistet Versicherungen gegen **Brand-** und **Transportschäden** zu bewährt coulantesten und billigsten Bedingungen.

Auskünfte ertheilen sämmtliche Vertretungen **beider Anstalten.**

Haupt-Agentschaft für Marburg und Umgebung:

Tegetthoffstraße 9, bei Herrn **Karl Kržižek.**



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie"

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft ertheilt bereitwilligst

„Red Star Linie" in Wien, IV.

Wiedner Gürtel 20.

Wie liebt der Mensch nicht die Natur.

1. Wie liebt der Mensch nicht die Natur
O, er hat Grund für sie zu schwärmen!
Wer könnte, folgt er ihrer Spur,
Für Nachgeahmtes sich erwärmen.
Hat Pfarrer Kneipp uns nicht belehrt,
Dass stets der Mensch am besten fährt,
Der sich mit der Natur verband
Und sie als Helferin anerkannt?

2. Das schönste Antlitz, es verliert
Glaubt mir, den besten Reiz nicht selten,
Wenn es ein reiner Teint nicht ziert.
Lasst, schöne Frauen, ihr das gelten?
Zart, weiß wird auch die sprödste Haut
Sammtartig wie von Licht bethaut,
Braucht Seife ihr nach Kneipps System
Nichts so natürlich und bequem.

3. Doch nicht der Schönheit dient allein
Dies Mittel, das ich Euch empfehle;
In Kneipp'sche Bücher seht hinein
Aus seinen Bädern zwei ich wähle,
Da ist erwähnt auf manchem Blatt:
Heublumen-Foenum graecum-Bad.
Zu diesen Bädern, wie bekannt,
Wird auch die Seife gern verwandt

4. Hygienischen Zwecken dient sie
Und selten man ein Mittel findet,
Das Schönheit so voll Harmonie
Mit der Gesundheit eng verbindet,
Heublumen-Foenum graecum. Sei's
Den beiden Seifen gebt den Preis,
Die an Erfolg und Wirksamkeit
So reich wie keine weit und breit.

Grolich's Heublumen-Seife (System Kneipp) Preis 30 kr.
wirkt erfrischend und belebend, demnach glättend und verjüngerd auf den Teint und erfrischt und belebt das ganze Nervensystem.

Grolich's Foenum graecum-Seife (System Kneipp) Preis 30 kr.
erzeugt weichen, sammtartigen Teint und ist für die Pflege des Gesichtes und der Hände besonders wertvoll. Dieselbe wirkt auch erfolgreich bei Pusteln und Mitessern sowie anderen Unreinigkeiten der Haut.

Beide Seifen eignen sich wegen ihres großen Gehaltes an frischem Heublumen- und Foenum graecum-Extract ganz besonders zu Bädern nach den Ideen weiland Pfarrer Kneipp's.

Postversandt mindestens 6 Stück unfranciert oder 12 Stück spesenfrei gegen Nachnahme oder Voreinsendung. Für Bestellungen genügt 2 kr. Postkarte.

Engel-Droguerie von Johann Grolich in Brünn (Mähren.)

Einzeln zu haben in Marburg bei M. Wolfram, Droguerie u. Gust. Pirchan.

Josef Pfeifer

Maschinenbau in Kötsch bei Marburg

erzeugt die **besten**

Futterschneide-Maschinen, Kukuruzrebler, Getreideputz-Maschinen und Speckschneide-Maschinen, Schrotmühlen etc. 2675

Pferdekotzen

dick und warm, 130 cm breit, 190 cm lang, mit schönen Borduren. Preis fl. 1.70 gegen Nachnahme in der 2025

Kotzenfabrik Wien XII., Bischofgasse 5.

Gesangs-Unterricht

ertheilt 1922

Fr. Johanna Rosensteiner in Marburg,

Kärntnerstraße 21, 1. Stock.

Junges frommes Pferd

sehr verläßlich (auch für Damen), sammt sehr nettem Wagerl u. neuem engl. Geschirr ist wegen Platzmangel billig zu verkaufen bei Frau **Tschernitschek.** 2369

Sehr schönes und großes

möblirtes Zimmer

(kann auch unmöbliert vergeben werden), separierter Eingang, hochparterre, Aussicht in den Park, billig zu vermieten. Anfrage beim Hausmeister Stadtpark 12. 2661

Lehrjunge

wird sofort aufgenommen bei **Ant. Kissmann,** Uhrmacher. 2100

Clavier- und Pianino-Leihanstalt

von

Isabella Hoynigg

Clavier- und Zither-Lehrerin

Herrengasse 26 gegenüber **Café Central.**

Polysulfin

staatlich geprüft.

K. k. österr. Patent Nr. 46.446.

Unbedingter Erfolg notariell beglaubigt.

Neue Erfindung für **häusliche, gewerbliche** und **industrielle Wasch-, Bleich-** und **Reinigungszwecke**

durch Einwirkung von im Wasser löslichen, geruchlosen Schwefelverbindungen

ohne jeden Angriff der Hände und Wäsche.

Das vorzüglichste Waschmaterial für Wollwäsche.

Große Ersparnis an Seife, Kohlen, Zeit und Bleiche. Dieses Material kann daher den Hausfrauen nicht genug zur Anwendung als das billigste und beste empfohlen werden.

Preis nur 15 kr. per Paket.

Zu haben in allen Droguen-, Colonial-Material- und Seifen-Handlungen.

General-Depot:

F. P. Holasek, Marburg.

Gute Uhren billig

mit 3jähr. schriftl. Garantie versendet an Private

Uhrenfabrik

Hans Konrad in Brüx

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungsmed. u. tauf. Anerkennungen. Illst. Preiskatal. grat. u. frco.

Tiroler 2115

Krautschneider

empfiehlt sich bestens. Lendgasse 4.

Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh** u. **schlechtem verdorbenen Magen,** echt in Paketen à 20 kr. bei **R. Pachner** in Marburg.

Steinmetzmeister J. F. Peyer

Kokoschineggallee **Marburg.** Hilariusstraße

empfiehlt sein großes Lager

neuer fertiger Grabsteine

von in- und ausländischen Marmor-Gattungen sowie

Syenit-Pyramiden

in neuesten Façonen.

Coulante Bedingnisse bei billigsten Preisen.

En gros-Verkauf bei **Gust. Pirchan** u. **Jos. Martinz,** Marburg, Herrengasse.

Soeben erschienen und im Verlage von **L. Kralik** (Postgasse) zu haben:

Deutscher Bote für Steiermark und Kärnten

mit vielen Illustrationen.

Nebst den allgemein üblichen Kalendertexten enthält dieser Kalender für das Jahr **1899** in seinem unterhaltenden Theile interessante **Originalbeiträge** aus bewährter Feder. (Mit dem Bildnisse Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth und des Fürsten Bismarck.) Als Nachschlagebuch soll dieser Kalender in keiner Familie fehlen.

Preis steif gebunden 40 kr., mit Postversendung 45 kr.

Gelegenheitskauf.

Singer-Nähmaschinen

so weit der Vorrath reicht 2342

mit fl. 25·— per Stück. — 4jährige Garantie.

Alois Heu, Herrengasse 24

Marburg.

Das

Kunst- und Bau-Steinmetz-Geschäft

Murnig's Nachfolger

Anton Gaiser Inhaber — **Marburg a. D.** — **Karl Kociančič** Steinmetzmeister

Kaiserstraße 18 **Theatergasse 18**

seit vierzig Jahren bestehend, empfiehlt sich zur Ausführung aller

Steinmetz- und Bildhauer-Arbeiten

sowie Renovierungen. **Größtes Lager (in Untersteiermark)** von fertigen neuen Grabsteinen in Marmor, Syenit und Granit. 1576

Marmorplatten in allen Farben und Größen

stets vorräthig. — Streng solide Bedienung, anerkannt billigste Preise.

Ferdinand Kostjak

Gitterstricker, Drahtweber und Siebmacher in Marburg

empfiehlt seine **Maschin-Drahtgeflechte** für Gärten, Zäune, Einfahrtsthore, Hühnerhöfe, Parks, Züchtereien, Wald- und Wiesen-Einfriedungen; ferner **Fensterschutz-** und **Schauergitter, Sand-** und **Schotterwurfgitter, Drahtgewebe** und **Siebe** jeder Art. Lackierte **Fliegengitter** u. **Stacheldrähte** zu billigsten Preisen.

Alleiniger Erzeuger in Marburg, Domgasse 6.

August Knobloch's Nachfolger 2258

MÖBEL-ETABLISSEMENT

k. k. beeideter Schätzungs-Commissär

WIEN, VII/2, Breitegasse Nr. 10—12

gegründet 1835.

Die **Marktgemeinde Hohenmauthen** sucht einen verläßlichen nüchternen Mann, der des Lesens und Schreibens kundig ist, als

Gemeinde-Diener.

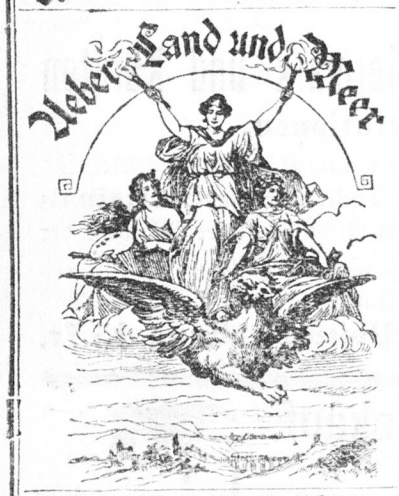
Personen, die irgend eine Pension beziehen oder aber ein Gewerbe ausüben können, werden bevorzugt. Feste Bezüge fl. 250, freie Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller, Garten und Dienstkleidung.

Anmeldungen mit Angabe der bisherigen Verwendung bis zum 30. November 1898. 2706

Marktgemeinde Hohenmauthen. **Erber.**

Der gefälligen und besonderen Beachtung empfohlen! Innerhalb jedes Postbestellbezirkes, jedes Pfarrsprengels und nach Bedarf u. Wunsch auch in jedem Ortsgemeindegebiete, wird eine verständige, thatkräftige u. verläßliche Persönlichkeit als **Vertrauensmann und Geschäftsvermittler** mit beachtenswertem Nebenverdienste steter Steigerung und vieljähriger Dauer, von einem, mehr als drei Jahrzehnte bestehenden, vaterländischen Finanzunternehmen, anerkannter Vertrauenswürdigkeit und ersten Ranges angestellt. Schriftliche Anerbieten unter „**20.298**" Graz, postlgd.

Über Land und Meer



Alle 8 Tage erscheint eine Nummer	Alle 14 Tage erscheint ein Heft
Preis vierteljährlich 3 Mark 50 Pfg.	Preis pro Heft 60 Pfennig.

Der neue Jahrgang (1899) bringt:

Ringende Seele. Roman von Bernhardine Schulze-Smidt, sodann die humoristische Erzählung **Reinhard Flemmings Abenteuer zu Wasser und zu Lande** von Heinrich Seidel, ferner den Roman „**Die Nachtigall**" von Johanna Niemann und viele andre Romane und Novellen erster deutscher Schriftsteller.

Für die Abonnenten zwei prächtige Kunstblätter (Heliogravuren): **Neujahrsbriefe in der Pension** und **In der Staatsbibliothek** nach den Gemälden von Emanuel Spitzer. **Jedes Blatt kostet 3 Mark, beide Blätter zusammen nur 5 Mark.**

Ueber Land u. Meer-Photographien siehe die Ankündigung im 1. Heft.

Die erste Nummer ist kostenlos, das erste Heft zur Ansicht von jeder Buchhandlung zu erhalten.

Abonnements in allen Sortiments- und Kolportage-Buchhandlungen, sowie bei allen Postanstalten.

Wohnung

mit 3 Zimmern mit 1. December zu vergeben. Elisabethstraße 15. 2708

Erlaube mir dem P. T. Publicum bekannt zu geben, dass ich mein

Gastgeschäft

wieder in eigene Regie übernommen habe. Mache besonders auf meine echten Naturweine, Götz'sches Märzenbier und gute Küche aufmerksam. Um geneigten Zuspruch bittet achtungsvoll

Karl Fleischer,
Marburg, Mühlgasse Nr. 23.

Wiesenverkauf.

Eine schöne, ungefähr 6 Joch umfassende Wiese in Unterkötsch ist aus Familienrücksichten unter günstigen Zahlungsbedingungen sofort preiswürdig zu verkaufen. Da dieselbe reichliches und gutes Viehfutter liefert und an der Reichsstraße gelegen ist, würde sich solche besonders für einen Marburger Bürger zum Ankaufe bestens eignen. — Auskunft in der Verw. d. Bl. 2687

Salami-Fabrik

Bailoni & Comp.
Vigolo Vallaro Post Mattarello

Südtirol, sucht Firmen, welche ihr Borsten- und Hornvieh sowie Fleisch liefern könnten. — Offerte an obgenannte Firma. 2692

Gebrauchter

Jagdwagen

ist um den billigen Preis von 50 fl. zu verkaufen. Näheres bei Kriwanek, Sofienplatz. 2714

Ein größeres

Magazin

als Werkstätte verwendbar, wird gesucht. Auskunft in Verw. d. Bl. 2685

Schöne Wohnung 2664

mit 2 Zimmern und Zugehör an eine stabile kinderlose Partei zu vermieten. Auskunft i. d. Verw. d. Bl.

Wohnung

zwei schöne Zimmer mit Balkon, Cabinet, Küche, Speis, Garten ꝛc. ist sofort zu vermieten. — Villa Elsa, Badlstraße 105. 2702

Hélène Kühner

staatlich geprüfte Lehrerin der modernen Sprachen, ertheilt Unterricht in französischer, englischer und italienischer Sprache.

Kärntnerstraße 21, 1. Stock.

Im Markte Leibnitz

ist ein neugebautes freistehendes Haus mit 5 Zimmern, Küche, Keller und Waschküche, Veranda rings ums Haus, Ziergarten, Gemüsegarten, gutes Trinkwasser, neben der Badeanstalt, billig zu verkaufen. — **Michael Hauser,** Wagnermeister, Schmiedgasse 42, an der Altenmarkterstraße.

Leder-Reithose

stark, ganz neu, für schlanken Herrn ist um 12 fl. zu verkaufen. Anfrage Hauptplatz 14. 2702

Circa hundert Paar 2073

Winter-Leder-Frauenstiefletten

verschiedener Größe, eigener Erzeugung, sind bei ganzer Abnahme billig zu verkaufen. Anzufragen in der Verw. d. Bl.

Weinkellerei

Polli & Co. Mattarello

Südtirol, sucht sich mit Firmen behufs Austausches von Wein gegen Borsten- und Hornvieh sowie Heu ins Einvernehmen zu setzen. Offerte an obgenannte Firma. 2691

Lehrjunge

findet sofort Aufnahme in **And. Platzer**'s Papierhandlg., Marburg, Herrengasse 3. 2715

Malz- und Spitzwegerich - Bonbons

eigener Erzeugung empfiehlt

A. Reichmeyer,
Conditor.

Ein lediger oder auch verheirateter

Schaffer

der in allen Zweigen der Landwirtschaft praktisch ist und selbst mitarbeiten kann, wird baldigst aufgenommen. Anfrage Verw. d. Bl. 2703

Dunkelblaues

Peluche-Tuch

verloren. Abzugeben Elisabethstr. 15.

Herr **W. Gutscher** ist von uns aus nicht berechtigt, **Anzahlungen** auf **Druckaufträge** entgegenzunehmen.

Buchdruckerei Kralik.

Fräulein

sucht Stellung als Erzieherin zu größeren Kindern. — Adresse in der Verw. d. Bl. 2704

Französischer

Kindercurs

monatlich 2 fl. Sprechstunden vormittags von 9—12 Uhr täglich.

M. Pierré
(geb. Pariserin), **Hauptplatz 6,** 1. Stock. 2674

Schöne

Eckwohnung

mit Erker, drei Zimmer, Vorzimmer, nebst Zugehör zu vermieten bei **Franz Havliček,** Tegetthoffstraße 81/I. 2303

Einen tiefen Blick

in die Ursachen der allgemeinen Entnervung vermittelt das vorzügliche Werk von Dr. Wehlen:

Der Rettungs-Anker.

Mit path.-anatom. Abbildg. **Preis 2 fl.** Allen denen, welche in Folge heimlicher Jugendsünden und Ausschweifungen an **Schwächezustände** leiden, zeigt dieses Werk den sichersten Weg zur Wiedererlangung der Gesundheit und Manneskraft. Zu beziehen durch das **Litteratur-Bureau** in **Leipzig-E.,** Oststr. 1, sowie durch jede Buchhandlung.

1987

Schöne Wohnung

südseitig, 1. Stock, Kärntnerstraße 38, mit 4 Zimmern, einem Vorzimmer und sonstiges Zugehör, sowie hübschem Garten vom 1. December zu vergeben. Anzufragen ebendort.

Zu kaufen gesucht

ein gebrauchtes, gut erhaltenes Handwagerl. Adresse Verw. d. Bt. 2709

Indischer Thee

Rajah Familien-Thee in Paket 100 Gr. **50** kr.

Rajah Volks-Thee in Pakets 100 Gr. **40** kr.

Cultur Parakan Salat

zu haben bei

Roman Pachner & Söhne
Marburg.

Brustleidenden

und Bluthustendenden gibt ein geheilter Brustkranker kostenfrei Auskunft über sichere Heilung. **E. Funke, Berlin** Prinzessinnenstraße 8. 2348

Junger verläßlicher

Commis

wird sofort aufgenommen bei **M. Berdajs** in Marburg. 2667

Sehr schöne große

Wohnung

3 Zimmer, Dienstbotenzimmer, Holzlege, Keller- und Gartenantheil, vollkommen abgeschlossen, (1. Stock, in der Nähe der Mittelschulen, ist für 25 fl. monatlich sofort an eine ruhige, womöglich kinderlose Partei zu vermieten. Anfrage Verw. d. Bl. 2716

WOHNUNG

mit 2 Zimmern, Küche u. Zugehör sofort zu vermieten. Anfrage in der Verw. d. Bl. 2720

Zu verkaufen

ein Menczikoff und ein gut erhaltener Winterrock für einen starken Herrn. Adresse in Verw. d. Bl. 2710

Solides Mädchen

sucht Posten als Verkäuferin o. Zahlkellnerin, nur auswärts. Kärntnerstraße 67. 2717

Sommersprossen

verschwinden sof. beim Gebrauch des pat. **Crême Bional, weiß, rosa** u. **crême fl. 1.30** und **Crême Seife** (50) von **Franz Kuhn,** Kronenparf. Nürnberg. Hier bei **M. Wolfram,** Droguerie und **M. Aicher.** Friseur, Herrengasse 26.

Einladungskarten

für

Weinlesefest, Entenessen, Bestscheiben und **Ganselschmaus**

100 Stück von **1** fl. aufwärts, mit hübscher Ausstattung zu haben bei

L. Kralik, Marburg.

Warnung

vor allen Nachahmungen des allein echten

Mörathons

denn nur dieses macht das Rauchen angenehm, wohlschmeckend und wahrhaft gesund. Zahllose Atteste! Nur dort echt, wo „Mörathon" am Pakete steht. 12 kleine oder 4 große Pakete per Nachnahme franco **1 fl. 26 kr.**

DEPOTS:

In Marburg: Josef Martinz.
In Cilli: Josef König.

Handharmonium

nach Gerl, ersetzt Harmonium in ernster Musik, übertrifft es in heiter. u. weitaus alle Concertinen u. Bandonions (b. für s. od. and. gleich notir.) Gen. Prosp. grat. u. franc. F. M. Gerl, Handharmonium-Versandt in Hindelang (Bayern.)

Zu verkaufen

Haus Nr. 105 in Brunndorf, neben der Josefikirche, an der Lembacherstraße, stockhoch, für ein Geschäft sehr geeignet. Anfrage dortselbst. 2073

Zu verkaufen.

Beim **Dr. Rodler**'schen Weingut in **Feistritz** bei Marburg sind ein F. W. und eine R. St. 5jährig u. ein deutscher Vorstehhund, 6 Monate alt, wegen Uebersiedlung zu verkaufen.

Elegante Wohnung

mit 4 event. 5 Zimmern nebst Zugehör sogleich zu vermieten. Wo, sagt die Verw. d. Bl. 2696

Eine 2673

WOHNUNG

hochparterre, 3 Zimmer sammt Zugehör zu vermieten. — Näheres zu erfragen Nagystraße 17, 1. Stock, Glasthüre rechts.

Unterricht

in französischer oder italienischer Sprache wünscht ein junger Herr zu nehmen. Gefl. Anträge unter „Unterricht 333" hauptpostlagd. Marburg.

Möbliertes Zimmer

event. mit Clavierbenützung zu vermieten. Schillerstraße 14, 2. Stock.

Briefliche

Einzeln-Unterricht.

Französische, englische und italienische Sprache, kaufmännisches Rechnen, Correspondenz, Buchhaltung, Wechselrecht, Kalligraphie und Stenographie auf dem Wege d. brieflichen Unterrichtes. Vorausbezahlung wird nicht verlangt. Musterbriefe und Prospecte gratis und franco. Vom k. k. Landesschulrathe conc. französ. Sprach-Institut des Directors **Leopold Pfaltner,** professeur deplômé, **Wien II.,** obere Donaustraße 45 a. 2654

WOHNUNG

mit 2 Zimmern sammt Zugehör wird von einer stabilen Partei gesucht. Auskunft i. d. Verw. d. Bl. 2662

Zimmerherren

werden auf 2 nett möblierte separ. gassenseitige Zimmer aufgenommen bei Frau Weisbaher, Bürgerstraße 42, im Hofhause, 1. Stock. 2718

Für

tüchtige Agenten

Ich suche zur Vertretung meiner rühmlichst bekannten Specialität 2713

„Pilsner Bier-Bitter"

einen tüchtigen Agenten, welcher auch reist und dem Artikel eifrige Thätigkeit widmen will. Gewähre durch günstige Conditionen lohnenden Verdienst. Offerte mit Angabe von Referenzen an **Moriz Auer** in **Pilsen.**

Kärntner

Römer-Quelle

283

feinster Alpensäuerling, bewährt bei allen Katarrhen, **namentl. der Kinder,** bei Verdauungsstörungen, **Blasen-** u. **Nierenleiden.**

Verkaufsstelle

Marburg, Carl Frantisch, Herrengasse.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Hans Kordon.** — Herausgabe, Druck und Verlag von Ed. Janschitz Nfg. (**L. Kralik**) in Marburg.